

Die Stadt versank grau in grau, genau so, wie sie sich jeden Morgen aus dem Dunkel der Nacht schälte. Doch nirgends war die Dunkelheit komplett, nirgends konnte man sich vor den grellen, von Menschenhand geschaffenen Lichtern verstecken, die selbst das Firmament erhellten. Wie konnte ein Einzelner hoffen in dieser Wüste aus Beton und Stahl zu überleben und dabei seinen Verstand zu behalten. Umgeben von Millionen und doch allein, ewiger künstlicher Frühling und doch gefangen im emotionalen Winter der Menschheit. Immer schon war die Vernichtung der Hauptantrieb des Menschen und nirgendwo lies sich das einfacher erkennen als in dem, was er schuf. Kreativität ins Gegenteil verdreht. Schöpfung des Geistes, die einem die Seele raubt. Vom Anbeginn der Zeit bis in die Unendlichkeit der Zukunft. Mit diesen düsteren Gedanken wandte ich mich ab von der verschwindenden Silhouette meiner Stadt, vom Antlitz des einzigen Wesens das mich liebt. Jeder, der lange genug im urbanen Chaos irgendeiner Stadt lebt weiß, dass Städte eine Seele besitzen. Und so wie eine Mutter ihr Kind liebt, so lieben Städte ihre Bewohner. Und wenn diese Mutter eine Prostituierte ist, die ihr Baby auf Crack in den Müllschlucker wirft, dann hat das Leben einem wieder einmal das Verliererblatt ausgeteilt.

Während die Neonreklamen lange Schatten warfen trat ich zurück in das pulsierende Leben, ließ mich treiben im Blutstrom der Straße, ungewiss was ich nun tun sollte. Immerhin hatte ich ein Ziel, den Lost Club, eine Strip Bar in der ich üblicherweise meine Geschäfte abwickelte. Nicht dass

es im Moment irgendwelche lukrativen Geschäfte gab, aber man konnte ja nie wissen. Also verließ ich das Leben der Straße, das mir für den Augenblick die Illusion gestattete nicht im Griff der Einsamkeit zu leben. Im Schaufenster des naheliegenden Sexshops kontrollierte ich mein Aussehen. Zerzauste, kurz geschnittene, blonde Haare, bleiches Gesicht mit tiefen Ringen unter den grauen Augen, halbwegs angenehmer Körperbau. Die schwarze Wildlederhose und die dunkle Jacke waren fast sauber und nur wenn man wusste wo man suchen musste, konnte man die getrockneten Blutflecke sehen. Irgendwer hat mir einmal gesagt, dass ich die androgyne Schönheit eines Engels besäße. Dieser Schwachkopf sollte mich jetzt mal sehen. Andererseits hatte es Sweety letztes Jahr an der Grenze erwischt, ich glaube es hätte mich sehr erschreckt, wenn er plötzlich wieder aufgetaucht wäre und Kommentare über mein Aussehen angegeben hätte. Den ewigen Regen ignorierend legte ich die letzten Meter zum Lost Club zurück und drückte den Klingelknopf. Während ich auf den Summer wartete, betrachtete ich die abgeschabten Stahltüren, folgte den Kratzern im Silberlack mit den Augen, wie ich es schon Hunderte von Malen getan hatte. Endlich leuchtete die Diode grün auf, und ich betrat die düstere Halbwelt des Clubs. Wie immer war der Boden bedeckt von sich windenden Nebelschwaden und nur einzelne Lichtblitze zerrissen die Dunkelheit. Ich hatte den Raum schon bei Tag gesehen und war ernüchtert gewesen ob der fleckigen und verlebten Realität, die sich jeden Abend in eine geheimnisvolle Schale warf, bis sie den

Träumen und Wünschen der zahlreichen Kundschaft entsprach. Jetzt aber, lange vor der Hauptgeschäftszeit, war es fast vollständig leer und die beiden Tänzerinnen verrenkten sich ohne die Aufmerksamkeit, die sie verdient hätten. Durch die weiße Schminke am ganzen Leib sahen sie aus wie lebende Leichen, ein Effekt der durch das gelbliche Licht noch verstärkt wurde. Ich wusste zwar, dass auch die Gesichter nur geschminkt waren, doch hier und jetzt, während die Nebelwerfer auf Hochtouren liefen und die depressive Musik aus den Boxen dröhnte war ich bereit zu glauben, dass sie gerade erst aus ihren Särgen gestiegen waren und nach dem Auftritt das Blut der Zuschauer trinken würden. Am Tresen vorbeigehend nickte ich dem Barkeeper zu und begab mich zu dem Tisch in der Nische, den ich mehr oder weniger zu meinem Büro gemacht hatte. Das hintere der beiden Mädchen war Lucille, der ich zuzwinkerte, was sie aber durch den Elektronenrausch in ihrem Hirn nicht bemerkte. Ihr war kein Vorwurf zu machen, das Zeug half ihr durch die Nacht zu kommen und zu vergessen womit sie das Geld für ihre Tochter verdiente. Sarah würde im Hinterzimmer schlafen, bis ihre Mutter genug zusammen hatte, um sich einen Schlafsarg zu leisten. Schöne, neue Wohlstandswelt. In meiner Hosentasche war gerade noch genug Geld, um mir selbst einen Schlafplatz zu besorgen, aber aus irgendeinem Grund ging ich zu Lucille herüber und warf ihr die Hälfte davon auf das Podest. Wenigstens heute Nacht würde sie keinen Freier mit nach oben nehmen müssen. Sie bemerkte es nicht mal, während ihr Blick auf Dinge gerichtet war, die nur

sie wahrnehmen konnte. Ihr Körper zuckte und wand sich im Takt der Elektronik, die durch das Kabel in ihren Hinterkopf strömte. Lebende Tote, dass ich nicht lache! Jetzt gerade war dieser Körper so tot wie man nur sein konnte, nur gesteuert von einer kleinen Maschine, während der Geist sich in die Tiefen einer anderen Maschine zurückgezogen hatte. Ein kaltes Schauern überkam mich als ich mich abwandte. Wieder einmal fand ich meine Theorien über das Leben im Allgemeinen bestätigt. So setzte ich mich wieder und zündete mir eine Zigarette an. Genüsslich ließ ich den Rauch durch meine Atemwege wandern und lenkte mich so von der Abscheulichkeit meiner Gedankenwelt ab.

Hoffentlich ergab sich heute irgendetwas für mich, ansonsten würde ich auf der Straße schlafen müssen, keine angenehme Aussicht bei dem sauren Regen. Sheila, die Kellnerin brachte mir meinen üblichen Drink, eine Bloody Mary. Sie lächelte mich an, und obwohl ihre Rundungen wie auf dem Fleischmarkt angeboten wurden fand ich ihren Anblick sehr angenehm. Wenigstens lenkte er mich besser von der Düsterei in mir selbst ab als der Glimmstängel, und so lächelte ich zurück. Was nichts daran änderte, dass sie vom Chef des Clubs auf Chips gebracht worden war, und mich für ein Trinkgeld an Organhändler verkauft hätte. Dieser Gedanke brachte mich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück und ich konzentrierte mich darauf möglichst professionell auszusehen. Leider schweiften meine Gedanken immer wieder zu den

Chipzombies auf der Tanzfläche und so war ich gerade abgelenkt, als sich Mace mir gegenüber in die Nische schob.

Mace ist so etwas wie meine älteste Bekannte. Tatsächlich war sie es, die mich inmitten der Überreste einer Thrillgang fand, halbnackt und Unverständliches murmelnd. Sie meinte ich hätte wie der leibhaftige Tod ausgesehen, über und über mit Blut bedeckt, sowohl meinem eigenen als auch dem der toten Bandenmitglieder. Im Gegensatz zu mir hatte sie sich kein bisschen verändert. Ihre ebenholzbraune Haut spannte sich immer noch über den Muskeln an ihren Oberarmen, und sie trug ihre Locken immer noch zu einem halben Dutzend dicker Zöpfe geflochten. Eine Sonnenbrille versteckte ihre Augen, die immer diesen weichen Ausdruck bekamen, wenn sie mit mir sprach. Manchmal glaube ich, dass sie mich quasi adoptiert hat und sich deswegen so sehr um mich kümmert. Sie hat die Arbeit in den Schatten schon lange hinter sich gelassen, ist aber immer noch bekannt auf den Strassen. Manchmal benutzt sie ihre alten Connections, um ihren Freunden zu helfen. Und sie hat eine ganze Wundertüte voller Verbindungen zu den seltsamsten Gestalten, alle noch aus ihrer aktiven Zeit. Immerhin bedeutete ihr Auftauchen für mich, dass ich gute Aussichten auf ein Plätzchen im Trockenen hatte. Irgendwie war es mir peinlich, dass Mace mich beim Beobachten der Tänzerinnen sozusagen mit heruntergelassenen Hosen überrascht hatte. Mit einer flüssigen Bewegung schob sie sich die Sonnenbrille auf sie Stirn und zwinkerte mir zu. Ein rascher Blick versicherte

sie davon, dass wir ungestört waren und so schenkte sie mir ein kurzes Verschwörerlächeln bevor sie mich begrüßte.

„Hoi, Enigma. Lange nicht gesehen. Wie geht's?“

„Ging schon mal besser. Ich war gezwungen die Füße still zu halten, und das hat meine Reserven ziemlich aufgebraucht.“

Bei diesen Worten schnellte ihre Augenbraue in die Höhe. Eigentlich hatte ich nicht vorgehabt jemand mit meinen Problemen zu belästigen, aber verdammt, mit wem wenn nicht mit Mace konnte ich über so etwas reden?

„Irgendein Penner hat bei `nem Run Spuren hinterlassen, die auf mich deuteten, wahrscheinlich um von sich abzulenken. Er hat nämlich kiloweise Zyankali in die Frischwassertanks einer High-Tech-Anlage gekippt, um die Forschungen zu sabotieren. Einige Angestellte sind dabei draufgegangen, andere haben bleibende Schäden davon getragen, die den Corp einen Haufen Neue kosten werden.“

„Ich habe von dem Kontrakt auf deinen Kopf gehört, aber du warst nicht aufzufinden. Ich hatte gehofft, dass du dich abgesetzt hattest. Es ist schön dich wieder zu sehen.“

„Tja, so weit wäre es beinahe nicht gekommen. Eine Kopfgeldjägerin hat zwei ziemlich große Löcher in mich gepustet und wäre fast in der Lage gewesen die Kohle zu kassieren. Jedenfalls konnte ich mich in den Schatten nicht sehen lassen, also habe ich mich bei Doc Ock ins Hinterzimmer gelegt und gewartet bis die Schmerzen nachließen. Dann habe ich vorsichtig meine Fühler ausgestreckt. Es war nicht wirklich schwer die Hintergründe heraus zu finden. Der Typ

hatte sich nicht die Mühe gemacht irgendetwas zu verbergen, da es ja sowieso mich erwischen sollte.“

„Wieso hast du mich nicht kontaktiert?“

An ihrem Blick konnte ich erkennen, dass Mace verletzt war. Natürlich hätte sie erwartet, dass ich mich an sie wende, aber die Sache war irgendwie zu persönlich gewesen. Außerdem hätte zu dieser Zeit ein Anruf von mir die Raten für die Lebensversicherung drastisch in die Höhe getrieben.

„Zu der Zeit hatte ich ein Team am Hals, das sicherlich auch über die Leichen meiner Connections gegangen wären, um mich zu finden. Na ja, um die Geschichte kurz zu machen: Ich habe der Corp den Arsch des Penners auf einem Silbertablett geliefert, komplett mit unterschriebenem Geständnis. Und noch am selben Tag war die Info auf der Strasse, dass der Kontrakt gecancelt wurde.“

„Und wer war der Kerl?“

„Das ist jetzt egal, er ist nur noch totes Fleisch für die Strassendocs. Leider habe ich keine Aufwandsentschädigung erhalten, und sie wollten mich auch nicht für meinen Verdienstausschlag kompensieren. Dazu kommen eine exorbitante Klinikrechnung und ein ziemlich hoher Ausrüstungsverschleiß. Seitdem habe ich noch keinen Job gehabt und da meine beiden Unterschlüpfleider leider ein Raub der Flammen wurden, beziehungsweise nicht mehr sicher sind, sitze ich jetzt quasi auf der Strasse.“

„Was ist mit deiner Karre?“

„Ich vertrinke gerade die Kohle, die ich beim Schrotthändler für die Überreste bekommen habe.“

Trotz meines desolaten Zustandes musste ich grinsen. Irgendwie hatte ich es geschafft innerhalb weniger Tage alles zu verlieren, was ich an materiellen Gütern besessen hatte. Einen kurzen Augenblick lang war Mace über meine Reaktion erstaunt, dann fing sie an zu lachen und schon bald konnten wir beide nicht mehr an uns halten und hingen prustend in den Seilen. In unserem Fachgebiet bekommt man einfach zu selten Gelegenheit seine Gefühle zu zeigen. Shadowrunner müssen immer tough und cool sein, immer absolut professionell. Nachdem wir uns wieder beruhigt hatten wurde Mace schnell wieder ernst.

„Vielleicht habe ich da was an der Hand für dich. Melde dich mal bei J.C., sie hat eventuell einen Job für dich. Und bis dahin kannst du bei mir pennen, ich habe mir jetzt ein Gästezimmer eingerichtet und zurzeit bist du der einzige potenzielle Gast.“

Dankbar nickte ich ihr zu. Auf Mace ist immer Verlass, sie würde mich niemals so wie die anderen hängen lassen, die mich fallen ließen, als sie von meinen Schwierigkeiten hörten. Also machte ich mich auf zum Hinterzimmer, wo ein hübsches kleines Telekom steht, dass so sicher ist wie es nur geht. Natürlich ist die Benutzung nicht ganz billig, aber in Erwartung eines Jobs und der damit verbundenen Kohle bezahlte ich gerne für eine gesicherte Leitung, was so ziemlich den ganzen Rest meiner Kohle verbrauchte. Schnell hatte ich den Code eingegeben und wartete auf die Verbindung. Dann knackte es

einmal kurz in der Leitung und eine synthetisierte Stimme sagte: „Ja?“

Kein Bild, aber das ist vollkommen normal. Kaum jemand hat J.C. schon einmal zu Gesicht bekommen, oder gar in Persona mit ihr gesprochen. Als gute Mittelsfrau hat sie natürlich Mittelsleute, die für sie arbeiten.

„Hier ist Enigma. Ich will mit J.C. sprechen. Es geht um einen Job.“

Als das Telekom nach einer kurzen Pause wieder zum Leben erwachte, war es J.C., die sprach.

„Guten Tag. Wie kann ich dir weiterhelfen?“

„Auf der Strasse erzählt man sich du hättest Bedarf an jemanden mit meinen Fähigkeiten.“

„Tatsächlich? Schön das die Gerüchteküche noch so fleißig vor sich hin brodelt. Wenn du Interesse an einer angeblich simplen Rein-Raus-Arbeit hast, dann sei morgen um Punkt 20:00h im Hinterzimmer der Portland Lounge. So weit ich das beurteilen kann, ist der Job sauber. Ich habe mit diesem speziellen Mr. Johnson nur gute Erfahrungen gemacht. Falls die Sache sauber über die Bühne geht sind die üblichen zehn Prozent fällig.“

„Alles klar, danke J.C.“

„Kein Problem. Ich habe gehört, dass du deine Schwierigkeiten mit Ares beseitigt hast. Es hat mich sehr gefreut das zu hören. Ich hatte meinen Kontakten gegenüber gleich erwähnt, dass es nicht dein Stil war.“

„Ja, äh, nochmals danke. Wir sehen uns.“

„Das glaube ich nicht. Bis bald.“

Unglaublicherweise hatte ich das Gefühl, als ob J.C. tatsächlich gekichert hatte, kurz bevor sie die Verbindung unterbrach. Meine Güte, das vermittelte mir den Eindruck, als ob sie doch aus Fleisch und Blut besteht. Die Welt ist schon ein verrückter Ort.

Was das Treffen in der Portland Lounge anging, war ich schon beeindruckt. Der Laden war die Nummer eins Adresse für hochgestellte Konzernbosse aus Tir Tairngire. Durch die Sicherheitskontrollen könnte man vermutlich nicht mal eine Stecknadel schmuggeln, was wiederum bedeutete, dass ich quasi nackt dorthin gehen musste. Außerdem war maximal eine Panzerweste angesagt, etwas anderes ließ sich einfach nicht mit der Art von Kleidung vereinbaren, die man in der Lounge erwartete. Wahrscheinlich würde man die Kleiderordnung für das Hinterzimmer etwas lockern, aber es gehörte zu meinem Stil sich vorher in dem Laden umzusehen. Deshalb ging ich im Kopf noch mal alle möglichen Methoden durch, mit denen ich nicht ganz unbewaffnet zu dem Treffen gehen musste, während ich mich in Richtung meines Tisches bewegte. Ein kurzes Nicken und Mace erhob sich und ging zum Tresen, um die Rechnung zu begleichen. Dann verließen wir den Lost Club und traten hinaus in den Regen.

Die Flüssigkeit im Tank bewegte sich zähflüssig um den Körper. Durch die rötliche Färbung erschien sie im matten Licht der gedämmten Beleuchtung wie Blut, das aus eigenem

Antrieb floss. Natürlich war Prof. Dr. Gardner nicht besonders abergläubisch, aber um diese Nachtzeit musste sie an die alten Legenden von Frankensteins Monster denken. Einmal hatte sie sich sogar den alten 2D-Film aus dem letzten Jahrhundert angesehen, konnte sich aber nicht in den Figuren wieder erkennen. Die Kreation, Produkt endlos scheinender Arbeit und Forschung, bewegte sich unbeholfen in ihrem Gefängnis aus durchsichtigem Plaststahl und Nährstoffflüssigkeit. Viele Mitarbeiter hatten geholfen sie zu schaffen, aber dennoch war es vornehmlich Prof. Dr. Gardners Verdienst. Es war ihre Kreation, ihre Schöpfung, die erste ihrer Art, auch wenn sie von ihren kaltherzigen Vorgesetzten gerade zu einer unaufhaltsamen Killermaschine gemacht wurde. Wie vielseitig sich diese Kreaturen einsetzen lassen konnten! Die Produktion dauerte kaum ein Jahr und danach war ein ausgewachsener, vollkommen ausgebildeter Arbeiter fertig. Keine jahrelangen Aus- und Weiterbildungen, keine Loyalitätsprobleme, bereit alles für seine Herren zu tun, jede Arbeit zu verrichten. Es verstand sich von selbst, dass die gewinnorientierten Bosse zuerst an militärische Nutzungsmöglichkeiten dachten. Immerhin bestand dort ein großer Markt mit einem ewigen, hohen Bedarf. Aber später würden sie auch andere Anwendungsgebiete in Betracht ziehen. Physisch anstrengende Arbeiten, soziale Aufgaben. Ja, die Metamenschheit sah dank ihrer Arbeit einer goldenen Zukunft entgegen. Fasziniert von ihrer eigenen Schöpfung trat Prof. Dr. Gardner näher an den riesigen Tank.

Wieder bewegte es sich, gefangen in den Träumen, die von den Kabeln in seinen Kopf gesandt wurden.

Irgendwie hatte Mace sich während ihrer langen Laufbahn in den Schatten genug zusammen gespart, um für den Rest ihres Lebens sorgenfrei leben zu können. Sie spricht nicht darüber, aber sie muss einen echten Kracher am Ende gelandet haben. Das Haus, das sie sich gekauft hatte lief auf eine ihrer SINS, eine quasi echte, da ein MegaCorp sie als Bezahlung für einen Job ausgestellt hatte. Es war ein schönes Haus, weiss, mit einem roten, mit Schiefer gedeckten Dach. Von außen sah es aus wie der Traum eines jeden mittleren Lohnsklaven, aber Mace war zu lange aktiv gewesen, um es nicht bis oben hin mit Sicherheitselektronik voll zu stopfen. So dauerte es einige Zeit, bis sich die Tür für uns öffnete und wir eintreten konnten. Das Innere des Hauses war sehr geschmackvoll eingerichtet, mit viel echtem Holz und großen Zimmern. Man sah sofort, dass jemand hier lebte, jeder Winkel des Hauses atmete die Persönlichkeit von Mace, überall standen Erinnerungsstücke. Nicht so wie in meinen Buden, wo ich gerade das Nötigste hatte. Wenn man jeden Augenblick auf Flucht gefasst sein muss, dann sollte man keine Bindungen eingehen, sonst brechen sie einem das Genick wenn man sie nicht schnell genug durchtrennen kann. Durch den Eingangsflur gingen wir zu der Treppe in den zweiten Stock, wo Mace ihr Gästezimmer hatte. Ein einfaches Bett, ein Einbauschränk, ein kleines Unterhaltungssystem, eigentlich genau wie bei mir zu Hause.

Aber die Tapete mit dem dezenten Blumenmuster, die Topfpflanzen vor den gepanzerten Fenstern und die Kunstdrucke an den Wänden erweckten einen Eindruck von Behaglichkeit, der mir sonst völlig fremd war. Da ich früh aufstehen wollte sagte ich Mace Gute Nacht und ging dann zu Bett.

Seltsamerweise ist mir vorher nie in den Sinn gekommen, wie gut Mace eigentlich aussieht. Selbst in dem knielangen Nachthemd mit dem kleinen Teddy sah sie eher wie ein Fotomodell aus, als wie eine Frau, die in der Lage war auch unter heftigem Beschuss kühlen Kopf zu bewahren und ihre Gegner mit tödlicher Präzision auszuschalten. Irgendwie ist unsere Beziehung anderer Natur, wir verstehen uns einfach so und auch Mace hat noch niemals Annäherungsversuche unternommen. Nur die Helden aus Soaps steigen mit jeder Frau ins Bett, die das Glück, oder Pech hat, ihnen über den Weg zu laufen. Genauso wie die „Shadowrunner“, die in den Trid-Sendungen mit geballter Feuerkraft alles aus dem Weg räumen, was zwischen ihnen und ihrer Mission steht. Das ist natürlich absoluter Schwachsinn. Das Wichtigste bei einem erfolgreichen Run ist die detaillierte Planung, und die ist nur bei umfassender Information möglich. Jeder Schattentänzer träumt von den einfachen Rein-Raus-Aufträgen. Eindringen, Ziel erfüllen und Rückzug, das alles am Besten ohne Kontakt mit der Sicherheit und ohne aufzufallen. Allerdings bilden solche Jobs eher die Ausnahme. Das alte Klischee vom betrügerischen Johnson hat sich nicht umsonst gebildet. Shadowrunner sind nun einmal eine ersetzbare Ressource und nicht Konzerneigentum.

Meistens ist es billiger sie nach einem erledigten Job einfach umzulegen oder sie gleich auf Selbstmordmissionen zu schicken. Mit solch erquicklichen Gedanken im Hinterkopf schlief ich ein, nur um nach fünf Minuten von der aufgehenden Sonne geweckt zu werden. Zumindest fühlte ich mich so, denn ein rascher Blick auf meinen Chronometer zeigte mir, dass ich mehr als neun Stunden geschlafen hatte. Als ich mich in meine Arbeitskleidung warf stellte ich fest, dass Mace sie über Nacht in ihren Reiniger geworfen hatte, selbst die beiden Einschusslöcher in der Jacke waren soweit geflickt, dass sie mit bloßem Auge kaum noch zu erkennen waren. In Ermangelung eines eigenen Gerätes rasierte ich mich mit dem Apparat, mit dem Mace wohl ihren Beinen das glatte Aussehen verpasste. Ich hatte das Gefühl, dass es ein Epiliergerät war, aber das lag vermutlich an meinem desolaten Zustand. Schnell hielt ich meinen Kopf noch unter etwas kaltes Wasser, das klar und kühl meine Hirnströme in eine ordentliche Reihenfolge brachte, während ich eine der Tabletten zerkaute, die laut der Trid-Werbung in Form von kleinen, blitzenden Superhelden den schäbigen, grauen Karies und Plaque Erzeugern die Nasen platt haut. Erst mal musste ich mein verbliebenes Zeug aus dem Schließfach holen, dann irgendwo einen Soykaf trinken und mir schließlich Gedanken über das Treffen machen.

Der Monitor zeigte eine graue Gebäudefront, die immer wieder von statischem Rauschen verschluckt wurde. Hin und wieder zitterte das Bild etwas, immer dann wenn die

Bildaufbearbeitungsprogramme der Drohne die plötzlichen Bewegungen durch die starken Fallwinde nicht mehr kompensieren konnten. Dann gab es plötzlich Bewegung im Vordergrund. Eine seltsame Verzerrung bewegte sich durch das Bild, kaum zu erkennen, wenn der Computer nicht gerade diesem Detail besondere Beachtung schenken würde. An einem Nebeneingang angekommen verharrte die Bildstörung kurz und man sah für einen Augenblick ein Gesicht aufblitzen, das in Richtung der exzellent getarnten Drohne blickte. Dann öffnete sich die Tür unversehens und die Gestalt verschwand im Inneren des Bauwerkes.

„T minus 240 Sekunden.“, ertönte eine emotionslose Stimme im Kontrollraum.

Prof. Dr. Gardner nickte abwesend. Dies war der letzte Testlauf, wenn er zufriedenstellend verlief würde das Projekt in die letzte Phase eintreten. Der reale Kampfeinsatz gegen feindliche Konzerneinrichtungen.

„T minus 200 Sekunden. Aktion läuft planmäßig.“

Natürlich lief alles planmäßig. Es gab keinen Raum für Fehler, alles war perfekt inszeniert. Die Bosse hatten sich von den ersten Ergebnissen sehr beeindruckt gezeigt und angekündigt dem Projekt besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Trotzdem wandte sie sich von dem guten Dutzend Monitoren ab, da sie doch mehr als nur ein bisschen nervös war.

„T minus 150 Sekunden.“

Jetzt würde Enigma auf Opposition treffen, echte Sicherheitsleute, die wegen ihrer besonderen Fähigkeiten

ausgesucht worden waren. Zum Beispiel hatten sie alle keine näheren Verwandten und sie hatten ihren Arbeitgeber in letzter Zeit durch Inkompetenz oder Feigheit enttäuscht.

„T minus 146 Sekunden. Vitalfunktionen der Alpha-Wachen sind erloschen.“

Wahrscheinlich hatten sie nicht einmal gemerkt was über sie kam. Besser so zu sterben, als zum Schluss als Versuchskaninchen für Bio-Engineering-Projekte zu enden.

„T minus 138 Sekunden. Vitalfunktionen der Beta-Wachen erloschen.“

Zu ihrer Überraschung ertappte sich Prof. Dr. Gardner dabei wie sie auf ihren Fingernägeln kaute. Eine unangenehme Angewohnheit, die sie für längst überwunden gehalten hatte.

„T minus 120 Sekunden. Subjekt betritt Panzerraum.“

Nun würde es ernst werden. Die Wachen waren keine wirkliche Herausforderung gewesen. Vielmehr waren sie wohl als Erinnerung gedacht. Erinnerung daran, dass der Konzern kein Versagen duldet und Querulanten aus seinen Reihen aussieben würde.

„T minus 100 Sekunden. Biomonitor meldet Blutverlust des Subjektes.“

Sollte es so enden? Jahrelange Arbeit kurz vor dem Triumph durch das Versagen des Subjektes vernichtet? Es konnte nicht sein, es durfte nicht sein!

„T minus 90 Sekunden. Vitalfunktionen der Delta-Wachen erloschen. Subjekt stabilisiert.“

Das war der Sieg! Der Rest war nur noch Routinearbeit, nichts was ihre Schöpfung nicht als Spaziergang empfinden würde. Das Shadowrunner-Team war ausgelöscht worden, vier erfahrene und komplett ausgerüstete Gegner innerhalb einer halben Minute neutralisiert. Mit einem siegesgewissen Lächeln auf dem Gesicht drehte sich Prof. Dr. Sophie Gardner zu ihren Vorgesetzten um, deren Mienen von der Gewissheit glänzten, dass sie ihr Geld richtig investiert hatten.

Trotz des ewigen Nieselregens zog ich den freien Himmel den sich im Boden festkrallenden Gebäuden vor. Manchmal denke ich, dass die endlose Weite des Firmaments wie ein Schwamm meine Gedanken aufsaugt und so diese wundervolle Leere in meinem Kopf schafft. Dann vergesse ich, mir Sorgen über meine unbekanntere Vergangenheit zu machen. Dann erscheint mir die Existenz leicht und sorgenfrei. Aber heute wollte sich dieser Zustand nicht einstellen. Vielleicht lag es an dem Gewicht meiner Ausrüstung, die sich in einer wasserdichten Sporttasche in mein Kreuz bohrte. Obwohl ich meine Zweitwaffe für ein wenig Bargeld verkauft hatte, war die Tasche noch schwer. In etwa zwei Stunden begann das Meeting, also begab ich mich zurück zum Busbahnhof und zog mir in der Herrentoilette mein gerade erworbenes Jackett an. Dann schloss ich die Tasche wieder in eins der Millionen Schließfächer und winkte mir ein Taxi heran. Mit dem sicheren Wissen, dass nach der Fahrt auf meinem Kredstab gerade noch genug Geld für ein Mineralwasser in der Portland Lounge war fuhr ich los.

Überraschenderweise hatte ich auf der Karte entdeckt, dass ein Limonadengetränk nur die Hälfte von dem echten Tir-Wasser kostete, also hatte ich mir den Luxus gegönnt tatsächlich zwei der nach künstlichen Süßstoff, künstlichen Fruchtgeschmack und ich will verdammt sein, sogar nach künstlichem Wasser schmeckenden Monstrositäten zu bestellen. Zwei der anderen Teilnehmer waren offensichtlich noch früher als ich gekommen, denn an zwei Ecktischen saßen Gestalten, die mindestens genauso fehl am Platze wirkten wie ich selbst. Einer war ein Zwerg mit sehr dunkler Haut und einem in paramilitärischem Stil geschnittenen Anzug. Er hatte sich am Besten platziert, mit dem Rücken zu zwei Wänden und allen Ein- und Ausgängen im Blickfeld. Die andere, denn ich vermutete dass es eine Frau sein müsse, hatte mit dem Rücken zu einem der Fenster Platz genommen. Sie hatte unmenschlich wirkende Cyberaugen, die einfach nur verchromt waren und war sehr schlank. Als ich sie länger beobachtete stellte ich fest, dass sie manchmal wie geistesabwesend wirkte. Entweder war sie eine Deckerin, die gerade das Sicherheitssystem der Lounge knackte, oder sie hatte zumindest ein Teil in ihrem Kopf, das sie aus irgendwelchen Gründen in das Innere ihres Kopfes holte. Man konnte nur hoffen, dass es sich nicht um BTL handelte, denn das letzte was ich gebrauchen konnte war ein Run mit einem Chipjunkie. Dann betrat ein hagerer, junger Mann die Lounge. Er war vollkommen in schwarzes Wildleder gekleidet, komplett mit Fransen, was ihn mir auf Anhieb sympathisch machte. Unter seinem langen, blonden Haaren hatte er ein ansprechendes

Gesicht, das von einer dunklen Sonnenbrille akzentuiert wurde. Mit einem schelmischen Grinsen nickte er dem Zwerg zu, der daraufhin nur eine Grimasse schnitt. Immerhin kannten die Beiden sich, was auf einem Run immer gut ist. Wahrscheinlich waren sie über Stärken und Schwächen des jeweils anderen informiert und in Lage diese auszunutzen, beziehungsweise zu kompensieren. Der junge Mann ging gleich zum Maitre d' und wechselte einige Worte mit diesem, woraufhin er zu einer gut zwischen zwei Palmen versteckten Tür gewiesen wurde. Mit einem letzten Blick durch den Raum drehte er sich um und verschwand durch die Tür. Normalerweise bin ich gerne der letzte, der zu einem Treffen kommt, allerdings wurde mir das Warten zu langweilig. Vermutlich war ich von einer inneren Todessehnsucht erfasst worden, denn einfach nur aus diesem Grund in Aktion zu treten kommt eigentlich einem versuchten Selbstmord gleich. Trotz, oder vielleicht sogar wegen dieser Gedanken stand ich auf und ging in Richtung Pseudo-Geheimtür. Alle meine Sinne waren auf Alarmstufe geschaltet, und meine Reflexe liefen auf Hochtouren, während ich mich nonchalant vorwärts bewegte. Zu meiner Verblüffung erreichte ich die Tür ohne Zwischenfälle und betrat den dahinterliegenden Raum. Es war ein typisches Konferenzzimmer, dezent protzig eingerichtet, mit holzgetäfelten Wänden und schweren, vermutlich gepanzerten Ledersesseln. Dominiert wurde der Raum von dem massigen Eichentisch, der genug Platz für zwölf Personen bot. In einem der Sessel lümmelte sich der junge Kerl und warf mir einen abschätzenden Blick zu, als ich eintrat.

Irgendwie muss mir der riesige Rabe auf seiner Schulter zuvor entgangen sein, denn jetzt fiel er mir sofort ins Auge. Vor allen Dingen da er mich genauso intensiv zu studieren schien wie sein Besitzer. Dann lächelte mein Gegenüber und zeigte mir zwei Reihen perfekter, weißglänzender Zähne.

„Ist nur künstliches Leder. Man sollte meinen, dass es in einem so feinen Laden echtes Leder sei.“

Zugegebenerweise war ich verwirrt, denn statt dem Mann hatte der Rabe gesprochen. Ein schwaches: „Tatsächlich?“ war alles was ich herausbrachte.

„Ja. Ich heiÙe übrigens Munin und das unter mir ist Huginn.“

„GroÙartig. Ich bin Enigma.“

„Setz dich doch, Enigma“, entgegnete der Mann, woraufhin ich mich an den Raben wandte: „Fantastisch, ich habe kaum gesehen wie sich der Schnabel bewegt hat.“

Ein schallendes Lachen des Typen war die Folge. Der Rabe schien eher zu schmollen, denn ohne ein besonderes Geräusch löste er sich in Luft auf.

„Du musst ihm verzeihen, er hat so gut wie keinen Humor. Und den Trick mit dem sprechenden Raben hat er auch nicht drauf. Jeder merkt sofort, dass er mehr als das ist.“

„Ja. Was ist er denn?“

„Er ist mein Seelentier, mein Geisterbegleiter, von Rabe selbst geschickt, um auf mich aufzupassen.“

„Und das heißt, dass du ein Schamane bist?“

„Durchaus. Und was bist du? Du hast jedenfalls nicht genug Cyberware für einen Sammie oder einen Decker. Magisch bist allerdings auch nicht, wenn du nicht verdammt viel mächtiger bist als ich.“

„Ich bin gut darin irgendwo ungesehen rein zu kommen.“

„Und wie steht's mit rauskommen?“

„Gehört auch zu meinen Talenten.“

„Das sind ziemlich nützliche Fähigkeiten. Bin froh, dass du dabei bist.“

Mit einem Achselzucken setzte ich mich hin. Es hat keinen Sinn jedem seine Lebensgeschichte auf die Nase zu binden, auch wenn Huginn mir sympathisch war. Jedenfalls musste er noch viel lernen, wenn er einfach so in eine mögliche Falle spazierte. Vielleicht hatte ihn der Maitre d' auch nicht im Restaurant haben wollen, das Outfit war wirklich unpassend. Jedenfalls mussten wir noch einige Minuten warten bis der nächste Aspirant den Raum betrat. Die Tür flog auf und eine offensichtlich hochgradig vercyberte Messerklaue kam grinsend herein. Bevor ich meine Hand wieder vom Griff meiner Kleinkaliberpistole nehmen konnte, war er schon halb durch den Raum und warf sich in einen der Ledersessel. Dann erst schaute er sich um und schien uns zu bemerken. Entweder war er höllisch gut oder teuflisch dämlich. Vielleicht konnte man es sich mit zwei mattschwarzen Cyberarmen leisten. Oder es hatte sich noch niemand getraut ihm eine Lektion zu verpassen. Irgendwie gefiel mir seine selbstherrliche Art nicht, weshalb ich mir eine Notiz unter „zu erledigen“ machte. Andererseits

lohnt es sich in den Schatten nicht, sich einfach so ohne Grund Feinde zu machen. Man bekommt schnell genug Feinde, meistens aus gutem Grund, weshalb ich mich nur kurz mit der Formulierung einer Abreibung befasste.

Dank meiner blühenden Fantasie kam ich nur bis zu ‚Nase plätten‘, bevor die große Uhr an der Stirnwand des Raumes auf 20:00 Uhr schwang und Mr. Johnson pünktlich wie ein Hitman erschien. Alles an dem Kerl schrie geradezu nach Kon, von der perfekt gescheitelten Frisur bis zu den makellos glänzenden italienischen Schuhen. Selbstverständlich trug er einen maßgeschneiderten, schwarzen Anzug und die beiden dazu passenden Leibwächter. Die Zwei sahen aus wie Mietlinge der ersten Kategorie, vielleicht Knight-Errant, oder eine dieser High-Tech-Sicherheitsfirmen für die gut Betuchten. Der gelackte Mr. Johnson nickte uns zu und setzte sich dann an die Kopfseite des Tisches, genau gegenüber von dem Samurai. Seine beiden Muskelpakete nahmen hinter ihm Aufstellung, genau so dass ihre Schussfelder sich perfekt überlappen würden, aber weniger war auch nicht zu erwarten gewesen. Schon nach etwa einer Minute betraten der Zwerg und die Frau mit den kalten Augen das Konferenzzimmer und suchten sich zwei Sessel aus, die es ihnen erlauben würden sich gegenseitig Deckung zu geben. Entweder kannten sich hier alle bis auf mich, oder sie waren einfach nur verdammt gut. An dem Stirnrunzeln der Messerklaue erkannte ich, dass zumindest er nicht in den Kreis der Eingeweihten gehörte, was mich etwas beruhigte. Dann kam der nächste Teilnehmer, ein Elf mit seltsamen silbrig-

ockerfarbenen Cyberaugen. Ein kurzes Nicken seinerseits in Richtung Huginn ließ meine Paranoia wieder aufflammen. Offensichtlich waren jetzt alle anwesend, denn Mr. Johnson eröffnete das Gespräch.

„Meine Dame, meine Herren, ich wünsche ihnen einen guten Tag. Sie alle sind hier, weil sie einen Auftrag suchen und ich habe eine Aufgabe für sie, die ihren Fähigkeiten angemessen ist.“

Anscheinend stimmte was man sich in den Schatten erzählte. Dieser Mr. Johnson sah wie ein x-beliebiger Kon-Mann aus, aber kleine subtile Hinweise deuteten auf Yamatetsu als Auftraggeber. Dies bedeutet wohl, dass es sich keinesfalls um Yamatetsu handeln konnte. Durch verschiedene Kanäle hatte ich gehört, dass es innerhalb vieler Konzerne eigene Abteilungen gab, die als Aufgabe hatten, potentielle Mr. Johnsons auszustatten und auszubilden. Natürlich würde diesen Experten kein solcher Fehler unterlaufen, was wiederum bedeutete, dass die Indizien absichtlich platziert wurden. Andererseits wussten die Typen vermutlich auch, dass auf der Strasse über sie geredet wurde und würden vielleicht mit Absicht Hinweise auf ihren eigenen Konzern geben, damit Shadowrunner vermuten, dass es sich um einen anderen Konzern handelt. Drek, ich hasse diese Psycho-Spielchen.

„Es bleibt ihnen später genug Zeit für Vorstellungen, deshalb werde ich sie jetzt nur über die Art des Auftrages informieren. Sie sollen für uns Daten beschaffen, die in einer sehr gut gesicherten Anlage eines anderen Konzerns liegen.“

Leider sind diese Daten nicht von der Matrix aus zugänglich, weshalb ein physisches Eindringen notwendig ist. Es handelt sich um Forschungsdaten aus dem biologisch / genetischen Bereich."

Bei diesen Worten blicken wir uns an. Der Gegensatz zu dem Konzernpinkel hatte uns Runner für den Augenblick zusammen geschweißt. Und wir wussten, dass biologische Forschung meistens Top Secret ist, und das wiederum heißt extreme Sicherheitsmaßnahmen. So ein Job wird exzellent bezahlt, da er auch besonders gefährlich ist.

"Die Opposition muss als erfahren und konfrontationswillig eingestuft werden und hat eine sehr gute Moral. Wir bieten ihnen 30.000 Nuyen pro Kopf an, sowie Spesen in einem verhältnismäßigen Rahmen. Wir sind in der Lage ihnen die meisten angemessenen Ausrüstungsgegenstände zu besorgen."

Das war ein ordentlicher Batzen Geld, genug um mich wieder ins Geschäft zu bringen. An den Gesichtern der Anderen konnte ich ablesen, dass sie auch im Großen und Ganzen zufrieden waren. Vermutlich würde es noch etwas Gefeilsche geben, wenigstens um den schönen Schein zu wahren, aber damit wird der Mr. Johnson gerechnet haben.

"So, da die Grundinformationen nun bekannt sind werde ich ihnen die unvermeintliche Frage stellen: Sind sie alle bereit an der Mission teilzunehmen? Wer jetzt im Raum bleibt wird an sein Wort gebunden sein und sich nicht mehr anders entscheiden können."

Natürlich verließ niemand das Zimmer. Immerhin waren wir alle aus diesem Grund hergekommen und keiner würde jetzt plötzlich den Schwanz einziehen, weil er kalte Füße bekommen hatte.

„Gut, ich sehe dass mir mein Kontakt nicht zuviel versprochen hat. Bitte folgen sie mir zu unserer Fahrgelegenheit, damit wir uns an einen etwas privateren Ort begeben können. Sie werden dort bis zu sechsundneunzig Stunden Zeit haben den Einsatz zu planen.“

Wieder kein Murren. Der Auftraggeber würde uns also eine Unterkunft zur Verfügung stellen, erstens um uns zu überwachen und sicher zu gehen, dass niemand ihn betrog, und die gewonnen Informationen zu schnellem Geld machte. Und zweitens würde für unsere Sicherheit gesorgt werden, zumindest bis der Run über die Bühne gegangen war. Die ganze Sache fing sehr vielversprechend an, offensichtlich handelte es sich ausschließlich um Profis. Ein Hochklasse-Run war genau die Gelegenheit, die ich brauchte um mich wieder in den Schatten zurück zu melden. Also erhoben wir uns und folgten dem Pinkel und seinen zwei Extraklasse-Schlägern zu einem unauffälligen, nicht markierten Transporter und ließen uns von ihnen in unsere Zukunft kutschieren.

Der nervtötende Kleinkrieg lief nun schon über eine halbe Stunde und so langsam wurden die meisten anderen unruhig. Irgendwie hatten der Zwerg, der sich TinCan nannte und die Messerklaue, die sich als Sly vorstellte, sich von vorneherein nicht leiden können. Dem Zwerg konnte ich seine Antipathie dem

aufbrausenden und egomanischen Burschen gegenüber nicht verübeln, aber ihr sinnloses Kompetenzgerangel nahm unseren Planungen die nötige Ruhe. Also bereitete ich mich darauf vor einzugreifen, aber Storm, die Riggerin kam mir über das Komm zuvor.

„Kontakt. Zwei schwarze Toyota Elite, verdunkelte Scheiben. Fahren sehr langsam.“

Vermutlich hatte eine der Überwachungsdrohnen die zwei Fahrzeuge bemerkt und eine entsprechende Benachrichtigung an das Fernsteuerungsdeck in ihrem Kopf gesandt.

„Wagen halten gegenüber.“

Sofort hatten alle verschiedene Waffen in der Hand. Ich bemerkte die böseartig aussehende Enfield Sturmschrotflinte von TinCan, sowie die Gelassenheit mit der er die schwere Waffe auf die Tür richtete, während er hinter einer Ecke in Deckung ging. Trotz ihrer Streitereien deckte Sly TinCans Rücken mit einer Maschinenpistole, die so stark modifiziert war, dass ich das ursprüngliche Fabrikat nicht mehr erkennen konnte. Verschiedene, in das geriggte Haussicherheitssystem eingearbeitete Waffen richteten sich durch Storms mentale Kommandos auf die Vorder- und Hintertür. Selbst der elfische Decker namens Jaz zog eine abgesägte Defiance mit Pistolengriff und verschanzte sich. Blieben nur Huginn und ich in der Mitte des Raumes. Der Schamane griff in seinen Rücken und zog den größten Revolver, den ich je gesehen hatte. Dann grinste er mich breit an, schob die Sonnenbrille von seiner Stirn über die Augen, bewegte die Hände in einem eleganten und

komplizierten Muster, und schwebte zur Decke empor. Mein Katana in der linken und den Manhunter in der rechten Hand schritt ich zur Tür und postierte mich direkt daneben. Meine Hoffnung war, dass Storm mich warnen würde, falls eventuelle Eindringlinge Sprengstoffe benutzen würden. Sollten sie einfach so hereinkommen würde unser Team ihnen einen heißen Empfang bereiten. Gespannt warteten wir einige endlose Minuten, dann meldete sich Storms emotionslose Stimme über den Lautsprecher.

„Negativ, sie dringen in das Lagerhaus gegenüber ein.“

Natürlich galt das nicht als Entwarnung, immerhin konnte es ein Ablenkungsmanöver sein, aber es bestand keine direkte Gefahr mehr.

„Zwei Fünfer-Teams. Schwarze, nicht gekennzeichnete Kampfmonturen. Maschinenpistolen. In jedem Team mindestens ein Magier, den Amuletten nach zu urteilen. Sehr schnell und gründlich. Sensoren empfangen Waffenfeuer, automatisch und schallgedämpft. Jetzt andere Schussgeräusche, Einzelschuss. Nichts mehr auszumachen. Ich ziehe die Drohne in größere Entfernung ab und verlasse mich auf das Haussystem. Keine Lust die Kerle auf mich aufmerksam zu machen.“

Ein raues: „Roger“ von TinCans Position war der einzige Laut im Gebäude, dann konnten wir auch ohne Geräuschverstärker das laute Quietschen von Autoreifen hören.

„Entwarnung. Sie sind abgezogen. Der Spuk ist vorbei.“

Erleichtert traten wir aus unserer Deckung hervor. Ein paar Sekunden lang standen alle einfach nur da und versuchten

wieder runterzukommen. Diese Augenblicke vor einem Kampf sind die Belastensten, wenn es erst mal losgeht hat man keine Zeit für Überlegungen und Zweifel, sonst ist man totes Fleisch. Irgendwie sind alle Runner Adrenalinjunkies, leben für den Kick des Augenblicks, wenn nur deine Fähigkeiten und dein Wissen über Leben und Tod entscheiden. Viele reden von Geld, manche von Ruhm, und einige wenige von Ehre und Gerechtigkeit, aber wer einmal das Funkeln in den Augen eines Straßensamurais gesehen hat, der ein tödliches Ballet im Kugelhagel tanzt, der weiß worum es sich wirklich dreht. Es blieb nur zu hoffen, dass dieser kurze Augenblick der Zusammenarbeit die beiden Streithähne ein bisschen abgekühlt hatte, und dass die Körperchemie schnell genug wieder von dem Aggressionslevel auf normales Niveau herunter fuhr. Denn die Aufgabe war ganz schön haarig und wir würden unsere fünf bis zehn Sinne brauchen, um da ungeschoren rein und wieder raus zu kommen. Unser Mr. Johnson hatte nicht übertrieben. Seit gut zehn Stunden suchten wir Lücken oder wenigstens Schwachstellen in der Sicherheit, aber bisher waren wir noch nicht fündig geworden. Gut trainierte Wachen, leicht bis mittel vercybert, mit magischer Unterstützung, ein geriggtes AAA-Sensorsystem und Geister als magische Patrouillen. Es war nicht ohne Aufmerksamkeit zu schaffen und der Kon hatte eine stehende Verbindung zu Lone Star, mit High-Threat-Fast-Response-Team Verträgen, und was weiß ich noch alles. Sobald man da auffiel würden die schweren Jungens auftauchen, komplett mit Schlägern, Magiern, Schamanen und Adepten. Luftüberwachung, Straßensperren und

Matrixsicherheit. Drek, das einzige was fehlte war ein Orbitallaser, und selbst da konnten wir nicht sicher sein. Andererseits lag die Anlage außerhalb der Stadt und war relativ weit von dem nächsten Lone Star Quartier entfernt. Die Berechnungen, die wir aufgrund unserer von Mr. Johnson erhaltenen Daten anstellt hatten sagten, dass es mindestens 480 Sekunden dauern würde, bis die Cops überhaupt in die Nähe des Objektes kamen. Das gab uns zumindest ein Zeitfenster, denn erst mal mussten sie ja überhaupt gerufen werden. Immerhin hatten wir den Preis durch diese Informationen um zwanzig Prozent steigern können. Trotzdem brauchten wir einen Plan, der uns ungesehen bis zu unserem Zielgebäude brachte, von da aus würde uns die Zeit reichen. Also machten wir uns wieder an die Arbeit, brüteten über den Bau- und Wachplänen und redeten uns die Köpfe heiß. Zum Glück waren tatsächlich alle Anwesenden professionell genug nur halbwegs machbare Vorschläge anzubringen und nach einiger Zeit nahm ein Plan Gestalt an, der zumindest eine deutliche Erfolgchance offenbarte. Unser Schamane, Huginn, würde sich um die Geister kümmern, während Storm sich um das geriggte System kümmerte und gleichzeitig ein Dreierteam von Angriffsdrohnen als Ablenkung befehligen würde.. Es gab am Außenrand der Anlage einen Wartungsport, sehr gut getarnt und gesichert, den sie benutzen konnte, um sich Zugang zu verschaffen. Die Dohnen würden währenddessen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und die Wachen beschäftigen. Dann würde der Rest von uns eindringen und sich bis zum Gebäude vorarbeiten. Dort würde

Jaz das Schloss knacken, was vermutlich nicht ohne einen Alarm vonstatten gehen würde. Wenn die Wachen erst mal im Freien waren könnte Storm sie eventuell mit den Selbstschussanlagen des Sicherheitssystems attackieren, wenn dies nicht möglich war könnte sie ihnen zumindest das Leben durch verschiedene Alarme und sich widersprechende Meldungen schwer machen. Nach ein paar Passierflügen würden die Drohnen in Richtung Stadt fliegen und dort die Transporter der Lone Star Cops unter Beschuss nehmen. Vermutlich würde sie dies nur kurze Zeit aufhalten, aber das war alles was wir brauchten. Innerhalb der Gebäude war die Sicherheit etwas laxer, nichts was wir nicht mit etwas Teamwork überwinden könnten. Und am Zielort angekommen würde Jaz die erforderlichen Daten einfach kopieren und danach würden wir in einem von Storm bereit gehaltenen Fahrzeug verschwinden. Einfach, neh? Leider nicht. Sehr kompliziert, von vielen Faktoren abhängig und darauf aus den Tiger am Schwanz zu ziehen, damit er nicht merkt wie man ihm den Goldzahn klaut. Bedauerlicherweise sind Tiger sehr schnell und vermutlich auch nicht dumm.

Das Penthouse war von einem Innenarchitekten eingerichtet worden, der sein Handwerk verstand und der darüber hinaus ein unbegrenztes Spesenkonto zur Verfügung gehabt hatte. Nachdem die Fahrstuhltür sich mit einem kaum hörbaren Geräusch hinter ihr geschlossen hatte hängte Prof. Dr. Gardner ihre Arbeitskleidung an die geschmackvolle Garderobe, ging durch den geschmackvollen eingerichteten Flur zu ihrem

geschmackvollen Wohnzimmer und machte sich an der geschmackvoll platzierten Hausbar einen wirklich geschmackvollen Drink. Aus irgendeinem Grund musste sie an ihre Studienzeit denken, an die unaufgeräumten Zimmer in WGs und Wohnheimen. Damals hätte sie nie daran gedacht jemals in so einer schicken Bude zu enden. Jawohl, enden war das richtige Wort. Ihre Karriereleiter hatte sie bis zur Spitze erklommen, weiter würde sie nicht kommen. Wissenschaftliches Personal kam bestenfalls bis in die Position eines Abteilungsleiters, die eigentlichen Entscheidungen wurden von gesichtslosen Execs getroffen. Nicht dass Prof. Dr. Gardner sich um Profite und Macht scherte, aber wissenschaftlich ungebildete, kaltherzige Ökonomen entschieden darüber welches Projekt weiter geführt werden durfte und welche Forschungszweige als unrentabel eingestellt wurden. Unrentabel, hah! Als wenn der Fortschritt der Metamenschheit jemals unrentabel sein könnte. Ihre Vorgesetzten hatten ihre Forschungen nach einem Fleischersatz für Ghule gestoppt, weil sie argumentierten dass diese Kreaturen im Schnitt zu arm waren, um das fertige Produkt zu einem profitablen Preis zu verkaufen zu können. Natürlich hatten sie nicht an das Schicksal der Erkrankten gedacht, oder gar an die Opfer von kannibalistischen Ghulen. Und jetzt die Enttäuschung über ihr jetziges großes Projekt. Alle Tests waren erfolgreich verlaufen, das Subjekt hatte mit Bravur bestanden. Aber anstatt nun mit einer neuen Serie anzufangen, die auf nützliche Aufgaben ausgerichtet war hatte man sie angewiesen

ihre Forschungen in Richtung militärische Verwendungsmöglichkeiten noch zu verstärken. Inzwischen war ihr klar geworden, dass die Bosse niemals Interesse an der Verbesserung des Lebensstandards hatten, ausgenommen ihres eigenen vielleicht. Es gab schon so viel Gewalt auf der Welt, und nun sollte sie dabei helfen noch mehr davon zu schaffen. Eigentlich hatte sie gehofft, dass die militärischen Übungen einfach nur als extreme Belastungstests angesehen würden, die die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten ihrer Kreatur aufzeigen würden. Aber jetzt erkannte sie, dass sie sich selbst belogen hatte. Berauscht von ihrer eigenen Genialität hatte sie sich verführen lassen eine perfekte Kampfmaschine zu schaffen. Sie, die voller Enthusiasmus Medizin und Molekularbiologie studiert hatte, um einen bleibenden Eindruck in der Welt zu hinterlassen. Verbittert erinnerte sie sich an ihre Vorlesungen zum Thema medizinische Ethik. Im Endeffekt hatte sie das verraten woran sie damals geglaubt hatte. Jetzt saß sie in einem goldenen Käfig und hatte ihre Seele an den Konzern verkauft. Ihr einziger Eintrag im Buch der Geschichte würde lauten: Mutter der gefühllosen Elitesoldaten. Was sie jetzt brauchte war etwas das sie aufmunterte, ein kleiner Schuss Freude, also lud sie ihren Auto-injektor mit der eigens auf ihr Biosystem zugeschnittenen Droge und löste das kleine, unschuldige Stück Cyberware aus. Es begann mit einem Prickeln in ihren Extremitäten, das sich bis zu einem beinahe unangenehmen Juckreiz steigerte. Dann wusch die chemische Macht der Droge durch ihren Körper und ersetzte Müdigkeit mit

extrem gesteigerten Sinneswahrnehmungen. Der letzte Schluck Single Malt Whiskey rannte wie flüssiges Feuer ihre Kehle hinunter und erzeugte in ihren Eingeweiden ein Glücksgefühl, das ohne die steigernde Wirkung der Droge unmöglich gewesen wäre. Von ihrem Magen aus verbreitete sich die Wärme des Alkohols durch den ganzen Körper, sie konnte förmlich spüren wie sie durch Nervenbahnen und Synapsen ihren Weg suchte, bis selbst ihre Haarspitzen davon erfüllt waren. Überrascht von ihren eigenen, unwissenschaftlichen Gedanken strich sie sich durch die braunen Locken. Eigentlich haben Haare keine Nervenverbindungen, doch jetzt im Augenblick konnte sie jedes einzelne Haar spüren, jede noch so kleine Berührung jagte ihr wohlige Schauer über den Rücken, die wiederum für eine Gänsehaut auf ihren Armen sorgten. Fasziniert betrachtete sie ihre kleinen Härchen, wie sie sich aufrichteten und blies mit einem sanften Hauch darüber. Plötzlich war sie sehr erregt und ein raues Stöhnen entrang sich ihrer Kehle. Schnell ging sie in das luxuriöse Badezimmer und betätigte den Schalter, der in Sekunden den Whirlpool mit wohlig warmem Wasser füllen würde. Hastig entledigte sie sich ihrer Kleidung, wobei sie besonders das angenehme Gefühl genoss, das ihr das kühle Seidenhemd bereitete, als es über ihre empfindliche Haut glitt. Mit einer Hand stützte sie sich ab, während sie mit ihrer anderen Hand über ihren Körper glitt. Dann endlich war die Wanne gefüllt und sie ließ sich in das parfümierte Wasser gleiten, ohne dabei ihre Selbstliebkosung auch nur für einen Augenblick zu unterbrechen. Während ihre Hände sich immer näher an das

Zentrum ihrer Lust arbeiten überlegte sie kurz, dass der Kon sie vermutlich genau aus diesem Grund von der Droge abhängig gemacht hatte, damit sie sich nicht mit ihren Loyalitätsproblemen befasste. Doch dann glitt ihre Hand zwischen ihre Schenkel und die feurige Explosion in ihrem Kopf löschte alle Zweifel aus und ließ sie in ihrem urtümlichen Entzücken versinken.

Die Zeit für Zweifel war jetzt wohl vorbei, denn die Angriffsdrohnen kamen kreischend über das kleine Wäldchen auf dem Hügel und hinterließen Feuerschwänze am dunklen Nachthimmel. Dann durchbrach das dumpfe Wummern von schweren Waffen die Nacht und der Tanz konnte beginnen. Geduckt rannten wir auf den Zaun zu, der unter Hochspannung stand und in unregelmäßigen Intervallen mit Monofilamentdraht bestückt war. Gekonnt erledigte Jaz das Zaunproblem und warf die schwere, isolierte Ausrüstung zur Seite. Dann erreichte Storm die Wartungsluke und begann sie zu knacken. Ungeachtet der Tatsache, ob sie erfolgreich ein würde oder nicht rannte der Rest zu dem Zielgebäude. Der für seine Größe ungeheuer starke Sly hatte sich Huginn auf den Rücken gepackt, da dieser im Moment auf der Astralebene mit den Geistern focht. An der Tür war wieder Jaz gefragt, der sich sofort mit dem Hochleistungsmagschloßknacker an die Arbeit machte.

„Hab ich dich!“, erklang Storms verzerrte Stimme aus den Kopfhörern, dann fuhr sie etwas professioneller fort.

„Sicherheitssystem übernommen, Konzernrigger ausgeworfen.
Eröffne das Feuer mit den Türmen.“

Tatsächlich ließ ein lautes Surren vermuten, dass die Miniguns der Anlage bald feuerbereit sein würden. Wahrscheinlich würden sie das Gelände in eine Todesfalle für die nicht darauf vorbereiteten Wachen verwandeln. Bevor allerdings Tod und Vernichtung aus den Läufen der Kanonen kommen konnte öffnete sich die verstärkte Plaststahltür und Jaz warf sich in den dahinterliegenden Flur. Es hatte Stunden gedauert, bis wir alle die Pläne auswendig gekonnt hatten, aber diese Mühe machte sich jetzt bezahlt. Fahlgestrichene Wände rasten an uns vorbei, als wir mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung Aufzüge liefen. Die Brandschutzbestimmungen der UCAS sagten klar aus, dass Treppen vorhanden sein müssten, aber welcher Kon scherte sich schon um so etwas Kleinliches wie nationale Legislatur? Während des ganzen Weges deckte TinCan nach hinten ab und Sly ließ mir den Vortritt, da er Huginn schleppen musste. Es gibt nichts anstrengenderes, als jeden Augenblick mit dem Tod rechnen zu müssen, und die dauernde Anspannung ließ meine Reflexe auf Hochtouren laufen. Aber entgegen unserer Befürchtungen erreichten wir die Aufzüge ohne Zwischenfall. Dann zuckte Huginn einmal und öffnete die Augen.

„Ich habe draußen einen Sturmgeist beschworen, der wird dem Erdelementar ordentlich einheizen. Der Feuerelementar ist für den Augenblick gebannt.“

Mit der rechten Hand wischte er sich über den Mund und schaute mit trüben auf das verschmierte Blut auf seinem Handrücken.

„War aber verdammt eng. Die waren besser als angenommen.“

Der Aufzug brachte uns bis in das gewünschte Kellergeschoss. Jetzt machten sich unsere Insiderinformationen bezahlt, denn dies war der einzige Aufzug, der dazu in der Lage war. Die anderen führten gar nicht erst so tief herunter, obwohl die entsprechenden Schalter vorhanden waren. Dank unserer Pläne liefen wir die Gänge fix entlang und kamen zu der großen Tür mit dem Biohazardzeichen. Schnell steckte Jaz seine vorbereitete Chipkarte in das Lesegerät und stöpselte sich in sein Deck ein. In meinem Geist sah ich ihn durch das dünne Kabel von seiner Schläfe aus in seinen Rechner gleiten, und von dort aus weiter, durch das nächste Kabel in das Chiplesegerät. Für eine kurze Zeit blinkte die LED wie verrückt und ich checkte die Zeit. Erstaunlicherweise waren wir fast zehn Sekunden im Plus und wie auf ein geheimes Zeichen öffnete sich zischend die Tür. Eine computerisierte Stimme warnte uns quäkend vor den Gefahren, denen man sich ohne Volldesinfektion aussetzte, aber wir ignorierten das Gebrabbel und betraten den Forschungsraum. Schnell bezogen TinCan, Sly und ich Verteidigungspositionen, während Huginn sich in die Deckung eines schweren Schreibtisches zurückzog. Jaz hingegen lief zu einem Terminal und stöpselte sich ein. Über den Bildschirm flackerten mit rasender Geschwindigkeit Bilder und Texte, während unser Decker nach den gewünschten

Informationen suchte. Aus dem Lautsprecher an seinem Deck kam seine Stimme, die man trotz der blechernen Untertöne durchaus noch erkennen konnte.

„Meine Güte, die haben sich wohl vollkommen auf ihre physische Sicherheit verlassen, hier ist nicht mal ein Atogramm Ice versteckt. Ah, hier habe ich die Liste der Biogenetikforschungsprojekte. Zum Glück gibt es Buchhalter, die jeden Scheiß zehnmal aufführen. Würde meine Arbeit echt viel schwieriger machen, wenn es die nicht gäbe. Mann, vierhundertundzwölf Einträge, die sind ja echt fleißig hier. So, da haben wir den Spaß, Daten werden kopiert.“

Und dann sagte er etwas zwischen all dem nutzlosen Zeug, das mir kalte Schauer über den Rücken laufen ließ.

„Schau an, hier gibt es ein Projekt, das genauso heißt wie du, Enigma. Interessant, scheint sich um Biowaffenforschung zu handeln.“

Ohne an die Sicherheit des Teams zu denken rannte ich zu dem Terminal und sah auf den Bildschirm. Ohne Zweifel, es gab eine riesige Datei mit meinem Namen.

„Zieh das runter, Mann. Und beeil dich.“

„Klar, kein Problem, Augenblick... hey, was ist das. Oh nein!“

Von einer Sekunde zur nächsten verdunkelte sich der Bildschirm und der vorher reglose Körper von Jaz wurde von Krämpfen geschüttelt. Mit einer Geistesgegenwart, die ich mir selber kaum zugetraut hätte, griff ich nach dem Faseroptikkabel an seinem Kopf und riss es heraus. Mit einem

Stöhnen sackte Jaz in sich zusammen. Schnell trennte ich auch die Verbindung zwischen Deck und Terminal und nahm Jaz und sein Deck auf die Schulter. Gerade als ich mich herumdrehte und das Kommando zum Rückzug geben wollte flog eine Seitentür auf und erwischte Sly an der Schulter. Die Messerklaue wurde von einer gewaltigen Wucht nach hinten geschleudert und rutschte ein paar Meter auf dem Rücken über den Boden. Durch die halb aus den Angeln gerissene Stahltür trat der am schwersten vercyberte Mensch, den ich je gesehen hatte. Falls man diese Monstrosität noch Mensch nennen konnte. Überall funkelte glitzerndes Chrom, selbst sein Schädel bestand aus Metal. Mit übermenschlicher Geschwindigkeit trat die Kreatur hervor und rammte einen zehn Zentimeter langen Sporn, der aus ihrer Ferse gesprungen war, in die Kehle von Sly. Man muss dem Samurai zugute halten, dass er fast genauso schnell war, es fehlte wirklich nur der Bruchteil eines Wimpernschlages, aber es reichte für sein Todesurteil. Dann schwang der linke Arm des Monstrums herum und eine böse aussehende Maschinenpistole richtete sich auf TinCan, bevor dieser überhaupt reagieren konnte. Die Waffe verursachte kaum ein Geräusch, als eine Salve aus ihr über TinCan Brust lief und den Zwerg erbeben ließ. Die Gewalt der Einschläge warf ihn herum und Teile von Panzerung und Kleidung spritzten durch die Luft. Noch bevor sein Körper zu Boden fiel, hatte ich mich von Jaz und dem Deck befreit und zwei Schüsse aus meiner Pistole auf das Ding abgegeben. Wie vermutet zeigten sie keine besondere Wirkung, außer dass es sich zu mir herumdrehte. Die

Mündung der Waffe schwang herum und ich ließ mich neben Jaz fallen, wobei ich mich meiner Pistole entledigte und das Schwert zog. Die Klinge war behandelt worden, so dass sie in der Lage war durch Stahl und Beton zu schneiden, weswegen ich mir größere Chancen ausrechnete dem Ding zu schaden. Fluchend duckte ich mich und warf mich zur Seite, wodurch der Feuerstoß über mir in das Terminal fuhr, das in einem Funkenregen sein Leben aushauchte. Besser der Computer als ich. Das letzte aus meinem Körper holend warf ich mich nach vorne und machte eine Rolle auf meinen Gegner zu. Als ich von meinem Bewegungsmoment getragen zum Stehen kam und mein Katana von unten rechts nach oben links über den metallenen Leib meines Gegenübers zog kamen mir Zweifel an der Durchführbarkeit meines Plans. Denn obwohl ich den Angriff mit aller Macht und aus der Bewegung geführt hatte schien das die Monstrosität kaum zu beeindrucken. Schnell wie eine Kobra zuckte sie zurück und entging so einem gutem Teil des Hiebes. Dann verzog sich ihre spiegelnde Miene zu einem Grinsen und sie ließ ihre Schusswaffe fallen. Während ich noch eine offensive Haltung einnahm fuhr aus ihrem rechten Arm eine Klinge, ein Cybersporn, jedoch länger als ich je einen Cybersporn gesehen hatte. Die Waffe war fast so lang wie mein Schwert und reflektierte das Licht der Deckenlampen, als mein Gegner zum Angriff überging. Viel zu schnell prasselten die Schläge auf mich ein, zwangen mich von Anfang an in die Defensive und durchbrachen meine Deckung bereits beim dritten Versuch. Es war nur eine kleine Fleischwunde an der Schulter, die mir kaum

Schwierigkeiten machte, aber der Treffer hatte mein Selbstbewusstsein stark angeschlagen. Verzweifelt wehrte ich mich gegen meinen übermächtigen Gegner und war deshalb sehr froh, als ich Huginn hinter dem Cybermonster eine ausholende Bewegung machen sah. Daraufhin ruckte der Kopf des Samurais ein wenig zur Seite, aber seine Schläge kamen nicht aus dem Takt. Fassungslos starrte Huginn auf unsere Nemesis und schien einen weiteren Zauber vorzubereiten. Aber dieser Zauber würde zu spät kommen, das wusste ich, denn mein Gegner hatte die Gefahr erkannt und zog nun alle Register. Wie ein Anfänger gegen seinen Lehrmeister musste ich Treffer um Treffer hinnehmen und stürzte zu Boden, als mein Bein unter mir nachgab. Der Samurai setzte nach und ich wusste, dass ich tot sein würde, bevor ich den Boden berührte. Die Zeit schien langsam vor mir zu zerrinnen, ein Effekt, der nicht mal mit den besten Reflexboostern erzielt werden konnte. Durch meine seltsame Wahrnehmung konnte ich das folgende Schauspiel besonders detailliert beobachten. Denn plötzlich wurde der gewaltige Körper des Samurais herumgerissen, als eine unsichtbare Macht ihn im Genick traf. Funken sprühten und Metallteile schossen in alle Richtungen davon, als Schlag auf Schlag den Kopf der Gestalt traf. Dann schlug ich selbst auf dem Boden auf, wurde herumgerissen und die Zeit beschleunigte wieder auf Normaltempo. Einige Sekunden lang lag ich einfach nur da und studierte das subtile Muster der Deckenplatten. Dann zuckte der Schmerz wie eine feurige Klinge in mein Hirn und ich fluchte wieder einmal herzhaft. Mein

Oberschenkelmuskel war sauber durchtrennt worden und ich hatte zwei tiefe Fleischwunden im linken Arm, zusätzlich zu dem kleinen Schnitt in der rechten Schulter. Zudem verlor ich viel Blut, weshalb ich dringend medizinische Versorgung benötigte. Zu meiner Erleichterung kam Huginn zu mir herüber und pflanzte mir ein Traupatch auf die Brust. Sofort spürte ich die beruhigende Wirkung der Schmerzmittel wie eine kalte Welle durch meinen Körper waschen. Ungeachtet meiner Wunden war ich vorerst handlungsfähig, was allerdings meine Genesungsaussichten nicht gerade verbesserte.

„Kannst du das selbst versorgen? Dann kümmere ich mich um TinCan und Sly.“

Mit zusammengebissenen Zähnen nickte ich. Trotz der Medikamente schmerzten die Wunden noch immer, ein Indikator dafür wie schwer sie sein mussten. Also zog ich mehrere Verbandsrollen aus meinen Taschen und legte mir mit Mühe einen Druckverband an. Die Wunden am Arm waren schnell versorgt, aber mein Bein machte mir Sorgen. Allerdings sah ich nach einem kurzen Rundumblick, dass es Sly und TinCan noch schlimmer erwischt hatte. Huginn war gerade dabei dem Zwerg die Panzerweste auszuziehen, die wohl einen Teil der Geschosse abgehalten hatte. Darunter traten mehrere Einschüsse zu Tage. Man sagt, dass Zwerge besonders zäh seien. Nun, TinCan würde Gelegenheit bekommen dies zu beweisen. Sly hingegen hatte ich schon vollkommen abgeschrieben, aber dann sah ich dass er wie wild blinzelte. Rasch ging ich zu seinem ansonsten reglosen Körper und sah in mir an. Überraschenderweise gab es nur sehr

wenig Blut, was daraufhin deutete, dass die Aorta unverletzt geblieben war. Seine Brust hob und senkte sich, obwohl er nicht atmete. Zugegebenerweise war ich perplex, entschloss mich aber ihn nicht einfach liegen zu lassen. Zu unserem Glück regte sich Jaz jetzt wieder und setzte sich kopfschüttelnd auf. Anscheinend war seine kurze Begegnung mit Ice glimpflich abgelaufen. Mit seiner Hilfe gelang es mir Slys Kopf zu fixieren. Und da TinCan tatsächlich wieder aufstand und mit Huginns Hilfe in der Lage war selbst zu gehen konnte ich Sly schultern und den beschwerlichen Rückweg antreten. Mit einem letzten Blick auf die nun vollkommen tote Gestalt am Boden verließen wir das Labor. Irgendwie hatte Storm es geschafft die halbe Sicherheit auszuradieren, weshalb wir nicht auf Opposition stießen. Und Lone Star bewies uns, dass ihr Ruf besser war als ihre tatsächlichen Leistungen. Die Drohnen hatten es ohne Steuerung durch Storm geschafft die Mannschaftswagen aufzuhalten, was uns ein Fluchtfenster gab, das wir ohne zu zögern ausnutzten. Trotz der diversen Verletzungen gelangten wir zum Fluchtwagen und reihten uns schon bald in den nächtlichen Straßenverkehr. Irgendwann muss man ja auch mal Glück haben, obwohl es in diesem Fall natürlich an unserer überlegenen Planung lag. Ja, klar. Jetzt zählte jede Sekunde, denn nachdem der Adrenalinrausch nachließ brachen unsere Körper einfach zusammen. Zumindest bei mir und TinCan war das der Fall und wir benötigten dringend ärztliche Versorgung. Also fuhr Storm zu einer kleinen Schattenklinik, die genau auf solche Fälle vorbereitet war.

Mit einem eingefrorenen Lächeln auf dem Gesicht verließ Prof. Dr. Gardner die Besprechung. Nun hatten sie alle ihre Hoffnungen endgültig zerstört. Man hatte ihr untersagt an einer zivilen Nutzungsmöglichkeit für das Projekt zu arbeiten. Stattdessen sollte sie sich darauf konzentrieren die Wachstumsraten zu vergrößern und die Produktionskosten zu senken. Als ob sie eine normale Lohnsklavine wäre, und nicht eine begehrte und hochqualifizierte Wissenschaftlerin. Und dann immer wieder diese Bilder, die ungewollt in ihrem Kopf auftauchten. Bilder von der Besichtigung des Übungsgeländes. Die abgetrennte Hand der weiblichen Wache war nur ein kleines Detail im größeren Schrecken des Massakers gewesen, aber irgendwie hatte dieser Ausschnitt sich besonders eingebrannt. Vielleicht lag es an dem Nagellack, den die Frau aufgetragen hatte. Eine burgunderrote Grundierung mit schwarzen Mustern, kleine Streifen und Kreise. Diese Frau war ein denkendes und lebendes Wesen gewesen und hatte sich vermutlich von ihrem Leben noch viel erhofft. Sicherlich wollte sie nicht in einer umgebauten Lagehalle von einem gezüchteten Soldaten in mehrere kleine Teile zerhackt werden. Durch einige Tricks und eingeforderte Gefallen war es Prof. Dr. Gardner gelungen den Namen der Frau in Erfahrung zu bringen. Lisa Harper. Sie war zweiunddreißig Jahre alt, nicht verheiratet und ohne nähere Verwandte. In ihrer Freizeit hatte sie Nachbarskindern Klavierstunden gegeben und Tai Chi Kurse besucht. Eine Unaufmerksamkeit bei einer Routinekontrolle hatte einigen

Kriminellen Zugang zu einer Umladestation des Konzerns gegeben und somit ihre Teilnahme an dem Experiment besiegelt. Beschämt erinnerte sich Prof. Dr. Gardner an ihre Empfindungen während des Testlaufs. Nur an ihre Arbeit denkend hatte sie das Leid der Wachen vollkommen ignoriert. Der Tod der Wachen war aber allein ihr Verdienst, und sie hatte furchtbare Gewissenbisse bekommen. Innerlich vor Wut kochend betrat Prof. Dr. Gardner ihr Büro und setzte sich hinter ihren Schreibtisch, auf dem noch ihr Abschlussphoto stand. Mit gerunzelter Stirn betrachtete sie es einige Minuten lang, bevor sie den Anblick nicht mehr ertragen konnte und es mit der Vorderseite nach unten hinlegte. Es führte kein Weg daran vorbei, sie musste etwas unternehmen.

Irgendwie hatten alle das Gemetzel überlebt. Anscheinend waren Zwerge tatsächlich härter als Norms, denn die Wunden, die TinCan einstecken musste waren alle eher oberflächlicher Natur. Als der Doc die Kleidung herunter schnitt sah ich auch warum. Fast der gesamte Körper des muskulösen Metamenschen war mit Panzerung bedeckt. Wie eine perfekt sitzende Ritterrüstung schränkte es ihn kaum in seiner Bewegungsfreiheit ein, schützte jedoch seine wichtigen Organe. Ohne viel Federlesens schloss der Doc TinCan an einige kompliziert aussehende Geräte und kümmerte sich um Sly. Den hatte es schlimmer erwischt, sein gesamter Kehlkopf, die Speiseröhre und sogar die Luftröhre waren vollkommen zerquetscht. Allerdings hatte die Messerklaue einen kleinen Lufttank statt seinem rechten

Lungenflügel, was einen Erstickungstod verhindert hatte. Aber nur einige wenige Millimeter hatten seine Wirbelsäule gerettet, vielleicht waren das genau die Millimeter gewesen, die er sich zur Seite bewegt hatte, als der Cybersamurai ihn ausgeschaltet hatte. Meine eigenen Verletzungen waren zwar unangenehm, aber nicht lebensbedrohlich. Mit ein wenig Unterstützung des Docs würden sich die sauberen Schnitte flicken lassen. Erfahrungsgemäß würde ich kaum Narben zurück behalten, eine Eigenschaft die Mace immer sehr verwundert hatte. Die übelsten Verletzungen hinterließen schlimmstenfalls eine dünne, weiße Linie. Unser Schamane hatte sich im Wartezimmer über zwei Sessel drapiert und schlief friedlich vor sich hin, während Munin für astrale Sicherheit sorgte. Der Van stand auf der gegenüberliegenden Straßenseite, von wo aus Storm mit den Sensoren alles im Auge behielt. Bildlich gesprochen. Es war momentan alles ruhig, also humpelte ich zu Jaz rüber, der vor seinem Deck saß und sich von der Assistentin des Docs den Nacken massieren ließ. Als er mich auf sich zukommen sah, fing er an Grimassen zu schneiden, anscheinend machte er sich bei der hübschen Elfe Hoffnungen und wollte nicht, dass ich seine Chancen ruinierte. Eiskalt ignorierte ich seinen flehenden Blick und setzte mich neben ihn. Und das, obwohl er es trotz seiner unmenschlichen Augen geschafft hatte verzweifelt auszusehen.

„Was ist mit den Daten, die du gezogen hast?“

Mit einem entschuldigenden Lächeln drehte Jaz sich zu seiner Wohltäterin um.

„Sorry, ist was Geschäftliches. Ist vermutlich besser, wenn du so wenig darüber weißt wie möglich.“

Mit einem gehauchten: „Bis später.“, drehte sie sich um und ging zu ihrem Schreibtisch. Niemand, der in einer Schattenklinik arbeitet exponiert sich gerne durch zuviel Wissen. Nichts sehen, nichts hören und schon gar nichts sagen lautet die Devise.

„OK, das Wörtchen Gnade kennst du wohl nicht, was?“

Darauf setzte ich mein bestes sardonisches Grinsen auf.

„Nein. Also, was ist mit dem Zeug?“

„Ist eine Menge Müll dabei. Das IC hat sich nicht allzu viel Mühe gegeben mich zu rösten, da seine Aufmerksamkeit darauf konzentriert war die Daten unzugänglich zu machen. Scheint sich um eine Art des ‚Chaffing‘ zu handeln.“

„Was genau bedeutet das?“

„Nun ja, das IC hat den Text in viele, winzige Datenschnipsel zerlegt und mit Nummern und Echtheitszertifikaten versehen. Leider generiert es auch einen sinnlosen Text, zerlegt ihn, verpasst ihm Nummern und Echtheitszertifikate. Ohne einen Schlüssel für die Nummern und Zertifikate ist man aufgeschmissen. Lässt sich theoretisch knacken, aber das dauert. Und niemand kann garantieren, dass dabei auch das Original rauskommt. Stammt vom Ende des letzten Jahrhunderts und funktioniert immer noch. Was für eine Schande.“

„Das bedeutet, dass die Daten nutzlos sind.“

„Nicht unbedingt. Der Text ist noch da, und das Zeug das Kohle bringt habe ich auch in meinem Kopf gespeichert. Da kam das IC nicht mehr dran, bevor du mir den Stecker gezogen hast. Also, den Job haben wir bis hierher erfolgreich durchgezogen. Allerdings bereitet es mir Kopfzerbrechen, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes, dass nur die Daten, die du haben wolltest gesichert waren. Scheinen verdammt heiß zu sein. Ich hoffe nur, dass wir uns daran nicht die Finger verbrennen.“

„Wenn die uns am Arsch kriegen, dann nicht wegen ein paar zusätzlichen Daten, die wir geklaut haben, sondern weil wir nur rauchende Ruinen übrig gelassen haben.“

„Scheiße, das stimmt. Storm hat den Laden echt gut zerlegt. Ist schon unheimlich was Rigger so können, was?“

Nachdenklich stimmte ich ihm zu. Ein Decker, der Rigger unheimlich findet. Als ob er nicht selbst den Geist in der Maschine in seinen Schädel einlädt. Irgendwie hatte ich das nagende Gefühl, dass diese Datei mir etwas über mich sagen würde, wenn ich sie nur entschlüsseln könnte. Mein Straßename stammte von der Klinge des Schwertes, das ich bei mir hatte, als Mace mich fand. Irgendjemand hatte dieses Wort auf beiden Seiten der Klinge eingraviert, bevor man das Ding mit Dikote überzogen hatte und weil der Name ihr passend erschien nannte sie mich so. Auf diese Art und Weise bin ich zu meinem momentanen Namen gekommen. In der Hoffnung irgendwann einmal meine wahre Identität herauszufinden, denke ich immer in solchen Begriffen. Momentan, temporär, augenblicklich. Als ob sich direkt hinter der Barriere in meinem Hirn der Rest meines

Lebens verbergen würde. Ein netter Kerl, vielleicht Sararimann. Eine hübsche Ehefrau, zwei Kinder, ein Hund und ein Haus im Grünen. Warum dieser Vorzeigevater allerdings mit einer Hand einen Jackrabbit umwerfen kann und in der Lage ist mit einer Pistole einer Fliege das Auge auszuschießen, weiß ich auch nicht. Warum kann ich so gut mit Schwertern umgehen? Woher stammt meine Fähigkeit mich fast lautlos zu bewegen? Viele harmlose Möglichkeiten gibt es jedenfalls nicht. Superkoch? Der schnellste Datenverschieber der Welt? Vermutlich nicht.

„Huginn hat mir erzählt, dass du unglaublich schnell gewesen bist. Er sagte du hättest den Penner fast erwischt. Und er hat behauptet, dass du nicht vercybert bist. Stimmt das?“

Mit diesen Worten holte Jaz mich zurück aus meinen Grübeleien in die Welt der Lebenden.

„Na, so richtig schnell war ich wohl nicht. Hätte TinCan den Cybersamurai nicht mit seiner Enfield erledigt, dann hätten sie ein halbes Dutzend Plastiktüten für meine Leiche gebraucht. Der Kerl war unglaublich, ein wahres Monster. Und was Cyberware angeht, ich kann den Gedanken nicht ertragen, Teile von mir selbst durch Plastik zu ersetzen. Selbst Chrom scheidet aus.“

„Hmm, dann bleibt nicht mehr viel. Bist du ein Physical Adept?“

„Nein, ich habe mich mal von dem guten Doc Ock hier durchleuchten lassen. Er meinte, dass ich bis oben voll mit

Bioware gestopft sei, alles ziemlich hochklassiges Zeug. Und es gibt keine Spuren von Operationen, was wohl sehr seltsam ist. Andererseits heile ich sehr sauber, es bleiben kaum Spuren.“

„Bioware, was? Recht teuer. Und du weißt nicht woher sie kommt?“

„Nein. Vielleicht hat meine Mammi sie mir zu Weihnachten geschenkt.“

Daraufhin mussten wir beide erst mal lachen. Nicht das mein Kommentar besonders witzig gewesen wäre, aber die Anspannung der letzten Stunden machte sich bemerkbar. Der Doc hatte zwar behauptet, dass die Schmerzmittel mich nicht beeinträchtigen würden, aber in Zusammenhang mit dem sich langsam aufbauenden Adrenalin-Kater sorgten sie für eine gewisse Leichtigkeit in meinem Kopf. Es war an der Zeit es sich auf einer von Docs Behandlungsliegen gemütlich zu machen und erst einmal auszuruhen, was ich auch tat. Selbst die leisen Versuche von Jaz sich bei der Assistentin einzuschmeicheln konnten mich nicht vom Schlafen abhalten.

Es ist immer ein heikler Teil des Runs das Zielobjekt gegen die Entlohnung einzutauschen. Das Klischee von dem betrügerischen, intriganten Mr. Johnson ist zwar nur ein Klischee, aber die Dinge entstehen weil sie ein Körnchen Wahrheit enthalten. Nun, J.C. hatte mir gesagt, dass dieser spezielle Johnson O.K. sei, ansonsten würde sie nicht mit ihm zusammen arbeiten, also vertraute ich ihm. Natürlich ist Vertrauen gut, aber Kontrolle ist besser. Deswegen hatte Storm

zwei Drohnen in der Luft, die laut ihren Angaben innerhalb weniger Sekunden von Überwachung auf Boden/Luft-Angriff umkonfiguriert werden konnten. Und Sly hatte sich mit seinem Scharfschützengewehr ein nettes, gemütliches Plätzchen auf einem nahegelegenen Dach gesucht und behielt die Messerklaue des Johnson durch sein hochauflösendes Nachtsichtzielfernrohr im Auge. Aber der Transfer lief schnell und sauber über die Bühne. Das einzige was mir Sorgen bereitete, als ich die netten, kleinen Kredstäbe verteilte waren die warnenden Worte unseres Auftraggebers. Er hatte mir mitgeteilt, dass der Kon den wir beraubt hatten diskrete, aber gründliche Nachforschungen nach uns anstellte. Damit muss man natürlich immer rechnen, kein Konzern lässt sich gerne bestehlen, aber die Tatsache, dass unser Johnson es erwähnte ließ durchblicken, dass es eventuell etwas ernster als sonst sein könnte. Bei unserer kurzen Abschlussfeier in Odin's Hof, einer seltsamen Wikingerkneipe, in die uns Huginn geschleppt hatte teilte ich den anderen meine Befürchtungen mit und wir kamen überein erst einmal die Füße still zu halten und es ruhig angehen zu lassen. Nun, alle bis auf Sly kamen überein. Also entschloss ich mich einen guten Bekannten zu besuchen, einen Teilzeit-Mechaniker, Teilzeit-Waffenbastler und Teilzeit-Shadowrunner. Seine Werkstatt in den Barrens war der perfekte Unterschlupf und ich wusste, dass er sich nicht über einen ausgedehnten Besuch beschweren würde. Immerhin hatte ich ihm schon einmal einen ähnlichen Gefallen getan und wir kamen generell gut miteinander zurecht.

Klopfenden Herzens zuckte Prof. Dr. Gardner hoch. Hatte sie eben Schritte gehört, oder spielte ihre Nervosität ihr einen Streich? Einige Sekunden lang konnte sie nur da sitzen und lauschen, bis sie sich halbwegs sicher war, dass keine Gefahr bestand. Dann brauchte sie noch etwas Zeit, um ihre zitternden Hände wieder in den Griff zu bekommen. Dann jedoch wanderten die schlanken Finger wieder über die Tasten und sorgten dafür, dass die Daten von dem Chip, den sie in den Slot des Mainframes gesteckt hatte, übertragen wurden. Sie konnte die bisherige Programmierung ihrer Kreation nicht wieder rückgängig machen, jedenfalls nicht ohne größeren Aufwand. Aber sie konnte sein Programm erweitern. Die letzten Tage hatte sie damit zugebracht Literatur und Musik zu studieren und auszuwählen. Einem zufälligen Beobachter hätte es vorkommen können, als ob sie eine Liste mit Büchern, Musikstücken, Trideosendungen und philosophischen Aufsätzen zusammenstellen würde, die sie noch lesen, beziehungsweise sehen oder hören wollte. Doch tatsächlich handelte es sich um Daten, Konzepte, Wissen und Kunst, die sie ihrem Geschöpf schenken wollte. Sie würde ihm neben der Fähigkeit zu töten noch andere mit in die Wiege legen. Wie vermessen sie gewesen war, als sie daran dachte Menschen zu erschaffen, und ihnen alles zu nehmen, was menschlich war. Sie hatte die Welt verbessern wollen, und dabei vollkommen vergessen, dass sie nur eine neue Art von Hölle für eine neue Art von Menschen schaffen würde. Wie ein Blitz schoss ihr bei dieser Überlegung

der Gedanken an den alten Frankenstein Videofilm durch den Kopf. Sie hatte über die Vorstellung gelacht, doch jetzt erkannte sie, dass sie dieser Figur ähnlicher war, als sie es sich wünschen würde. Über ein hehres Ziel hatte auch sie den Blick für Moral und Anstand verloren. Aber sie würde ihren Fehler bereinigen. Nicht auf Kosten der armen Kreatur, die sie geschaffen hatte, sondern auf ihre eigenen Kosten. Ihre Karriere würde vermutlich ruiniert sein, wenn das Projekt fehlschläge. Doch dies war nur ein kleiner Preis. Befriedigt sah sie, wie ihre neuen Dateien die alten überschrieben. Schon bald würde das Wesen etwas haben, was ihm vorher gefehlt hatte: die Freiheit eigene Entscheidungen zu treffen. Keine stupide Loyalität mehr, sondern Wissen über soziale, ethische und philosophische Fragen. Wissen, das ihm im Zweifelsfall ein eigenes Urteil erlauben würde. Zufrieden nahm sie den Chip wieder an sich und zerbrach ihn. Jetzt brauchte sie erst einmal eine Injektion, um die Anspannung zu vertreiben, dann könnte sie klarer über ihre weiteren Schritte nachdenken.

Irgendwie überraschte mich der Anblick der kleinen Werkstatt immer wieder. Inmitten von Gebäuden, die aussahen als ob sie in einer Kriegszone stehen würde, verdammt, die Gegend war eine Kriegszone, stand ein hübsch verputztes, weißes Haus, dreistöckig, mit zwei großen Garagentoren und der leuchtend blauen Aufschrift: Jack's Garage. Überall standen ausgebrannte Autowracks und der Müll war teilweise hüfthoch auf der Strasse, aber direkt vor dem Haus war der Bürgersteig

gepflegt, hatte nicht einmal Schlaglöcher und so sehr ich mich auch bemühte, ich konnte kein einziges Einschussloch in der makellosen Fassade finden. Als ich mich der Vordertür näherte lösten sich zwei Gestalten aus den Schatten einer Seitengasse und schlenderten so nonchalant in meine Richtung, wie zwei Löwen, die zum einzigen Wasserloch der Umgebung schlendern. Anhand ihrer Jacken mit den aufgestickten Symbolen erkannte ich sie gleich als Angehörige der Black Knives, der örtlichen Straßengang. Sie waren ungefähr gleich groß, ein Junge und ein Mädchen, etwa sechzehn Jahre alt, was das körperliche Alter betraf und vielleicht dreimal so alt, was Gemeinheit und Lebenserfahrung anging. Die Haare waren der Gangmode entsprechend zu lauter kleinen Stacheln frisiert und die Sportjacken konnten ihre Knarren nur unzureichend verbergen. Der Typ blieb drei Meter entfernt stehen, während das Mädchen auf mich zukam, sorgfältig darauf bedacht nicht in das Schussfeld ihres Partners zu treten. Zugegebenerweise war ich überrascht, diese Art von professionellem Verhalten hatte ich den beiden nicht zugetraut. Vermutlich war das der positive Einfluss von Jack, dessen Spezialität es war auf Runs das Vorgehen zu koordinieren. Die Kleine kam mir näher als mir lieb war, und ich zeigte es ihr durch mein bestes raubtierhaftes Lächeln und einem kleinen Schritt zur Seite, der dafür sorgte, dass sie nun doch ihrem Partner im Weg stand, sollte es zu einer Auseinandersetzung kommen. Offenbar war Jack nur bis zur Lektion Eins gekommen, denn trotz der veränderten Lage behielten beide ihre Position bei, als sie

mich ansprach: „Sachte, Fremder. Das hier ist eine anständige Gegend. Und der Laden da,“, sie zeigte mit dem Daumen über ihre Schulter auf Jack's Garage, „ist eine Autowerkstatt. Du hast kein Auto, also ist es keine Werkstatt für dich.“

„Ich will meinen Wagen abholen. Jack hat angerufen und gesagt er wäre fertig.“

„Hey, davon hat mir Mr. Hammer gar nichts gesagt. Kann es sein, dass du mich anlügen willst, Fremder?“

„Frag doch einfach Jack, ob der Wagen von Enigma fertig ist. Er wird dir schon sagen, ob ich lüge oder nicht.“

„Leider möchte Mr. Hammer nicht gestört werden, und er hat nicht gesagt, dass wir eine Ausnahme für einen Mr. Enigma machen sollen. Natürlich könnte es sein, dass er es nur vergessen hat, aber es liegt nicht an mir Mr. Hammers Motive zu deuten.“

Verdammt, die kleine Göre hatte wohl ein Lexikon gefressen, oder einen Oxford-Englisch Chip laufen, oder wie mir jetzt auffiel, die BTLs die sie einwarf überlagerten ihre Persönlichkeit mit irgendetwas anderem. Immerhin ging ein dünnes Kabel von ihrem rechten Ohr bis zu einem kleinen, schwarzen Kasten an ihrem Gürtel, der mehrfach mit Tape umwickelt war.

„Hör zu, Kleine, ich habe nicht den ganzen Tag Zeit. Ich werde jetzt in den Laden gehen, ob ihr euren Job ordentlich macht und vorher Bescheid sagt oder nicht ist mir egal. Wir können das locker abziehen, oder auf die harte Tour, ganz wie ihr wollt.“

Dabei schlug ich meinen Duster dezent etwas zurück, so dass mein Arsenal besser zu sehen war. Im Gegensatz zu den beiden Straßenratten mit ihren leichten Knarren, trug ich zwei geschwärzte Savalette Guardians, die ich mir von meinem Anteil an der Bezahlung geleistet hatte, in netten Schnellzugholstern. Das Katana auf meinem Rücken schien auch seine Wirkung nicht gänzlich zu verfehlen, tatsächlich hatte ich es genau aus diesem Grund überhaupt nur umgeschnallt. In einer besseren Gegend hätten sich Lone Star und Konzerngardisten darum geprügelt, wer mich hochnehmen darf, aber in den Barrens galt das Recht des Stärkeren. Deshalb versuchte ich bei meinen Stippvisiten immer schon allein durch mein Aussehen in die Kategorie ‚Raubtier‘ zu fallen, damit sich nicht ein paar gelangweilte Ganger die Zeit mit mir zu vertreiben suchten. Das klappte natürlich nicht immer, aber andere Profis ließen mich meistens in Ruhe, und mit Amateuren konnte man so gut wie immer auch ohne Blutvergießen fertig werden. Wo wir gerade bei Amateuren sind, die beiden Ganger vor mir tauschten einen vorsichtigen Blick, der es mir ermöglicht hätte dem Mädchen die Kehle durch zu schneiden und sie als Schild gegen den Jungen zu benutzen. Hoffentlich hatte ich nicht zu dick aufgetragen, es war nicht immer einfach das richtige Maß an Selbstsicherheit und Überlegenheit zur Schau zu stellen, das sie kuschen und nicht zurückschlagen ließ. Zu wenig machte sie überheblich, zu viel ängstlich und beides war sehr gefährlich. Nicht das ich mir ernste Sorgen um mein Leben machte, aber jede Kampfsituation steckt voller

Unabwägbarkeiten, kleiner aber wichtiger Details, die einem das Leben kosten konnten. Nehmen wir doch mal an, dass ich das Mädchen ausschalten und als Deckung hätte benutzen konnte. Wenn der Typ nun mehr Mumm gehabt hätte als man ihm ansah und er auf uns geschossen hätte, dann hätten der Körper der Kleinen und meine Panzerung seine Kugeln vermutlich gestoppt. Andererseits lief ja inzwischen jeder Penner mit panzerbrechender Munition herum, was weiß ich woher sie die bekamen. Dann hätte auch seine normalerweise lächerliche Pistole mich töten können. Logischerweise zog ich es also vor meine Probleme so konfliktarm wie möglich zu lösen. Diesmal schien es zu klappen, denn nach einem kurzen Nicken drehte der Junge sich um und lief zu dem Haus und verschwand in der rot lackierten Eingangstür. Nach ein paar Minuten, in denen das Mädchen und ich es vermieden uns anzusehen kam er wieder heraus und nickte ihr zu. Es bereitete mir Schwierigkeiten ihren Gesichtsausdruck zu deuten, als sie zur Seite trat, um mich passieren zu lassen. Erleichterung? Enttäuschung? Jedenfalls verpasste sie mir zu meiner Überraschung einen Schlag mit der flachen Hand auf meinen Hintern und raunte mir ins Ohr: „Hey, Fremder, wenn deine Karre fertig ist, dann können wir ja mal eine Spritztour ins Grüne machen. Frag nach Sally.“

Ich muss sie ziemlich dämlich angestarrt haben, denn sie kicherte als sie und ihr Partner sich wieder in den Schatten der Gasse zurückzogen, um die Strasse im Auge zu behalten. Kopfschüttelnd trat ich in das Innere von Jack's Garage. Wieso

fallen mir in solchen Augenblicken nie coole Sprüche ein? Fünf Minuten später würde mir eine passende Bemerkung durch den Schädel zucken, aber jetzt war ich sprachlos. Eigentlich hätte es mich nicht so sehr überraschen dürfen, aber ich hatte mich in letzter Zeit zu häufig oben auf der sozialen Leiter bewegt, in einer Welt, die von Regeln, Verhaltensmustern und Normen erfüllt war. Hier in den Barrens war das Leben der Lehrmeister und es gab nur eine Regel: Wenn du etwas willst, und stark genug bist um es dir zu nehmen, dann nimm es dir. Jemand, der täglich um sein Überleben kämpfen musste hatte für gesellschaftliche Nettigkeiten nicht viel übrig. Manchmal gefiel mir diese Art der Einstellung besser. Hier wird der Mensch auf sein Wesentlichstes reduziert und die Stadt zeigt ihr höllisches Antlitz unverhüllt. Aber selbst in diesem Betonschungel blühen wunderschöne Blumen, die manchmal die seltsamsten Früchte tragen. Jack Hammer war so eine Frucht, in den Barrens zur Reife gelangt. Eine Ausnahme von der ‚Fressen-oder-gefressen-werden‘ Regel.

Die Tür führte direkt in die Werkstatt, wo ein Ford Americar auf einer Hebebühne vor sich hin schlief. Das einzige Licht kam von einer Leuchtschiene an der Decke, und es dauerte ein oder zwei Sekunden bis sich meine Augen an den Unterschied zum hellen Tageslicht gewöhnt hatten. Schließlich konnte ich unter dem Ford eine Gestalt erkennen, oder zumindest den Unterleib einer Gestalt. Mir war klar, dass Jack sich der Tatsache, dass ich anwesend war genau bewusst war. Immerhin hatte der Rotzlöffel von draußen gefragt, ob ich willkommen

war. Trotzdem räusperte ich mich, um ihm den Spaß an seinem Spielchen nicht zu verderben.

„Hoi Enigma, was treibt'en dich hierher? Wart mal 'ne Sekunde, ich will den Scheiß hier eben fertig kriegen, dann hab ich Zeit.“

Vielleicht spielte er doch keine Spielchen. Also suchte ich mir einen Platz zum Hinsetzen, der nicht vollkommen mit Öl oder so was verschmiert war und machte es mir bequem. Na ja, so bequem wie man es sich mit einer scharfen Stahlstange auf dem Rücken eben machen kann. Also nicht besonders. Kurz darauf begann die Hebebühne sich zu senken, und Jack kam um den Ford herum auf mich zu. Er grinste breit, so dass man seine Hauer sehen konnte, aber das war auch das Einzige, was ihn als Ork kennzeichnete. Eigentlich heißt er Frank Hammer, aber Jack ist sein Straßename. Ist aus der Abkürzung von Jackhammer entstanden, was er früher mal benutzt hat. Vor langer Zeit hat er mir mal glaubhaft versichert, dass er keine Schönheitsoperationen hinter sich hat, was die meisten Menschen verblüffen würde. Wie gesagt, wenn er einem nicht die Hauer zeigt, dann könnte man ihn für einen groß gewachsenen Menschen halten. Und dazu kommt ein Gesicht, dem jede Großmutter die Wohnungstüre öffnen würde. Trotzdem hatte er es nicht leicht gehabt. Manchmal erzählt er etwas von früher, von seiner Zeit in den übelsten Ghettos, von den Straßenbanden und der Gewalt. An diese Zeit hat er ein nicht zu übersehendes Andenken, einen chromglänzenden Cyberarm. Inzwischen ist es der vierte oder fünfte, aber den ersten bekam er, nachdem er

seinen echten Arm bei illegalen Straßenwettkämpfen verloren hatte. Aber er hat sich nicht unterkriegen lassen, er wurde kurz legal, als Wachmann, dann aber tauchte er in die Schatten ab und begann sich einen Namen dort zu machen. Es dauerte einige Zeit, aber er arbeitete sich hoch und sparte sein Geld, bis er sich eine fast echte SIN und dieses Häuschen leisten konnte. Heutzutage macht er kaum noch Runs, sondern verdient sein Geld damit, Fahrzeuge aufzubohren, und Waffen in seiner kleinen, aber feinen Werkstatt im Hinterzimmer zu modifizieren. Er ist Spezialist in beiden Gebieten, und als ehemaliger Runner kennen ihn genug Leute, um seinen Laden am Laufen zu halten. Ganz selten geht er noch auf Runs, aber kann sich den Luxus leisten sich genau auszusuchen, auf welche. Jedenfalls musste ich ihn nicht lange bequatschen, bis er mir ein Gästezimmer zeigte, und wir uns mit einem schönen, kalten Sixpack in seine gute Stube zurückzogen. Bei ein wenig Combat Biking im Trid unterhielten wir uns und erinnerten uns an die gute, alte Zeit. Als ich den ganzen Ärger gehabt hatte, war ich absichtlich nicht hierher gekommen, weil ich die Großzügigkeit meines Freundes nicht damit belohnen wollte, dass ich Typen in sein Haus brachte, für die das Wort ‚Kollateralschäden‘ gar nicht existierte. Aber jetzt, nur um ein wenig die Füße still zu halten, fand ich es sehr entspannend mit jemanden zu plauschen, für den die Schatten und das große Geld nicht alles waren. Von seinen Profiten hatte Jack einiges ausgegeben, um die Nachbarschaft ein wenig besser zu machen. Es war nicht viel, nur ein Anfang, aber er

hatte Gleichgesinnte gefunden, Personen, die bereit waren etwas für die Gegend zu tun. Selbst die Gang der Gegend hier, die Black Knives, hatte sich von ihm irgendwie überreden lassen. Statt sie zu bezahlen gab er ihnen Unterricht, hauptsächlich in so Dingen wie Taktik, Feuerwaffengebrauch, aber er ließ auch seine Philosophie von einem vernünftigen Zusammenleben einfließen. Natürlich ging es nur langsam voran, wenn überhaupt, aber er nahm es gelassen. Und er war ziemlich entrüstet, als ich ihn fragte, ob die kleine Göre vor seiner Tür ein Chippie sei. Als ob er seinen wertvollen Laden von Junkies bewachen ließe! Natürlich war das Gerät irgendein Cybergizmo, das er ihr geschenkt hatte. Eine Chip-Jukebox, in der verschiedene Wissens-Softs steckten, unter anderem auch ein paar Sprach-Chips. Damit war das Geheimnis um die gewählte Ausdrucksweise der Kleinen gelüftet. Jetzt brauchte ich nur noch ein Auto, dann war alles fertig für die Spritztour ins Grüne. Na gut, natürlich wäre ich nicht mit einer minderjährigen Gangerin irgendwohin gefahren, aber eine Spritztour ins Grüne mit meiner Liebsten wäre schon was Feines gewesen. Fehlte nur ein fahrbarer Untersatz, eine Liebste, und natürlich etwas Grünes, das man erreichen konnte.

Irgendwann kam ich dann auf mein anderes Anliegen zu sprechen. Noch immer hatte ich zwei Chips mit Kopien der mysteriösen Enigma-Dateien an meinem Körper versteckt. Leider hatte ich nicht die Ressourcen, um mir einen Elitedecker zu leisten, der das Zeug entschlüsseln konnte. Also musste ich einen anderen Weg finden. Mir war in den Sinn gekommen, dass

manche Matrixjunkies ziemlich verrückt sind. Vielleicht gab es ja jemanden, den allein die Schwere der Aufgabe reizte, jemand, der einfach nur sehen wollte, ob er gut genug war. Leider kannte Jack niemanden, obwohl er sich selber ein wenig in der Matrix herumtrieb und eigentlich gute Connections hatte. Immerhin brachte er mich auf eine Idee, auf die auch vorher schon hätte kommen können. Er fragte mich nämlich, ob ich nicht gut mit Mace befreundet sei, die kenne doch aus ihren aktiven Zeiten ganz oben an der Spitze vielleicht noch das eine oder andere Genie. Und er hatte natürlich Recht. Manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht. Also entschuldigte ich mich kurz und führte ein kurzes Gespräch mit Mace, die mir versprach sich mal umzuhören. Dadurch beruhigt konnte ich den Abend mit Bier und Trideo so richtig genießen, es war wie ein kurzer Ausflug in die Normalität, fort von den Schatten, der Gewalt und einer ungewissen Vergangenheit.

Wieder einmal fand sich Prof. Dr. Gardner in einer Art Kommandozentrale wieder. Diesmal jedoch herrschte hier nicht die relative Ruhe eines Testlaufes, sondern die Angespanntheit eines realen Einsatzes. Innerhalb der Atmosphäre des Raumes ging die Nervosität von Prof. Dr. Gardner vollkommen unter. Die Konzernstrategen hatten ein geeignetes Objekt ausgemacht, das sowohl die Fähigkeiten des Subjektes testen würde, als auch einen Ertrag in Form von gestohlenen Forschungsdaten liefern würde. Auf zwei der Bildschirme liefen die Außenkameras des Helikopters, ein anderer zeigte den Laderaum,

wo drei Sanitäter die Vitalzeichen des Subjektes überwachten. Vor dem Einsatz hatte Prof. Dr. Gardner ihren Chefs gegenüber noch einmal ihr vollstes Vertrauen in die Fähigkeiten des Subjektes ausgedrückt. Sie hatte sich konzentrieren müssen, um ‚es‘ anstatt ‚er‘ zu sagen. Aber niemand schien ihre Zweifel bemerkt zu haben, und so verlief alles genau wie geplant. Jetzt konnte sie nur warten und hoffen, sie hatte alles in ihrer Macht stehende getan, um ihrer Schöpfung zu helfen, jetzt musste sie hilflos zusehen. Die Techniker an den Bildschirmen rasselten irgendwelche Statusmeldungen herunter, woraufhin der Einsatzleiter seine sekundären Kräfte näher an das Objekt heranzog. Sollte etwas schief laufen, dann waren diese bereit das Subjekt nötigenfalls zu extrahieren, oder nötigenfalls auszuschalten. Dies war Prof. Dr. Gardners größte Sorge, aber in einem hatte sie bei der Vorbesprechung nicht gelogen: sie hatte tatsächlich größtes Vertrauen in seine Fähigkeiten. Wieder dachte sie von ihm als eine Person, nicht an ein Subjekt, sondern an einen Menschen. Bevor sie den Gedanken jedoch weiter verfolgen konnte, gab es im Kontrollraum hektische Aufregung. Mit einem Blick erkannte sie warum. Auf Bildschirm 3 konnte sie erkennen, dass in dem Laderaum des Helikopters ein Chaos herrschte. Offenbar war es zum Handgemenge gekommen, und ihre Schöpfung schaltete gerade gewissenhaft seine Bewacher aus. Innerhalb weniger Sekunden war es vorbei, dann sah sie eine Hand vor die Kamera fahren und Statik ersetzte das Bild. Innerlich jubilierend wandte sich Prof. Dr. Gardner ihren Bossen zu und setzte ein, wie sie

hoffte, vollkommen ungläubigen Gesichtsausdruck auf. Die jedoch waren gerade damit beschäftigt den Einsatzleiter mit Fragen zu bombardieren, was diesen offensichtlich nicht erfreute, denn er hatte mehr als genug Probleme am Hals. Fasziniert drehte Prof. Dr. Gardner sich wieder den Monitoren zu. Leider konnte man nichts Interessantes mehr erkennen, aber aus den Befehlen hörte sie, dass ein starkes Betäubungsgas im Laderaum des Helikopters versprüht wurde. Mit einem grimmigen Lächeln dachte sie an die verbesserten Immunkräfte ihrer Schöpfung. Selbst bei dieser Dosierung würde das Gas mehrere Minuten benötigen, um eine Wirkung zu zeigen. Doch solange mussten sie nicht warten. Plötzlich flammten zwei rote Blinklichter auf, und einer der Techniker rief mit erstickter Stimme, dass die Ladetür des Helikopters aufgebrochen worden sei. Und dann sah man auch schon einen schwarzen Fleck auf der hinteren Außenkamera, der mit einem Flimmern plötzlich verschwand. Wütend gab der Einsatzleiter den Befehl, die Injektoren des Subjektes zu aktivieren, die eine absolut tödliche Lösung direkt in den Blutkreislauf injizieren würden. Wohl wissend, dass die Injektoren seit der letzten Routinekontrolle der inneren Organe irgendwo auf der Mülldeponie der Anlage verrotteten, blickte Prof. Dr. Gardner dennoch wie gebannt auf die Monitore. Auch die Filter, die eine Ernährung mit normaler Nahrung verhindert hätten, befanden sich nicht mehr im Stoffwechselsystem ihrer Schöpfung, sondern ruhten im Abfallschacht. Somit stand einem Überleben außerhalb des Konzerns nichts mehr im Wege. Wehmütig

dachte Prof. Dr. Gardner, dass sie dieses Glück nicht hatte. Man würde sie nicht einfach gehen lassen, aber darüber konnte sie sich endgültig Gedanken machen, wenn die Konsequenzen aus der Flucht des Subjektes über sie hereingebrochen waren. Es kam, wie es kommen musste. Als das sekundäre Team an der Absprungstelle angekommen war, fanden sie dort keinerlei Spuren von ihrer Schöpfung. Befriedigt stellte Prof. Dr. Gardner fest, dass die drei Sanitäter nur betäubt worden waren. Noch vor wenigen Tagen hätte das Subjekt nicht gezögert tödliche Gewalt anzuwenden, um sein Ziel zu erreichen. Dementsprechend wertete sie das Überleben der Sanitäter als ein gutes Zeichen. Den Befehl, sofort in das Konferenzzimmer zu kommen, verstand sie allerdings anders. Vermutlich würde man ihr die Schuld an dem Misslingen der Mission geben, und sie bestrafen. Aber diese Strafe würde sie frohen Mutes annehmen, immerhin war sie tatsächlich schuldig, und in einem viel schlimmeren Sinne, als es ihre Bosse auch nur ahnten. Deshalb ertappte sie sich dabei, wie sie beinahe anfing zu pfeifen, als sie die langen Korridore entlang schritt.

Schon zwei Tage später bekam ich einen Anruf von Mace, die mir ein Treffen organisiert hatte. Mehr wollte sie nicht sagen, außer dass ich zu ihr kommen müsse. Also packte ich meine Siebensachen, tatsächlich waren es sogar nur fünf und verabschiedete mich von Jack. Der ließ es sich nicht nehmen, mir noch eine Mitfahrgelegenheit zu besorgen, und schon bald brauste ich auf dem Sozius einer gewaltigen, für Trolle

verstärkten BMW Blitzen durch die Stadt. Mein Fahrer war ein Troll, der zu der Go-Go-Gang Spike Wheels gehörte. Obwohl er aussah, als könne er seine Maschine mit einem Arm hochheben, war er sehr freundlich und wir unterhielten uns ganz gut. Schließlich setzte er mich vor der Haustür von Mace ab und raste wieder davon. Kopfschüttelnd sah ich ihm nach, bis sein breiter Rücken um eine Straßenecke verschwand. Vermutlich war es sicherer hinter ihm zu sitzen, als in einem Rolls Royce Phaeton durch die Stadt zu fahren. Mit diesem Gedanken ging ich zur Tür und klingelte. Überraschenderweise öffnete sie sich sofort, vermutlich hatten die Sicherheitssysteme unsere Ankunft bemerkt und Mace alarmiert. Diese erwartete mich schon im Flur, und sah mich abschätzend an.

„Hoi. Bist du bereit?“

„Bereit für was?“

„Dein Treffen mit dem Kryptologen.“

„Oh, das soll hier stattfinden? Na ja, warum nicht, oder muss ich mich schick machen?“

„Nein. Du bist hübsch genug. Gehen wir.“

Und damit führte sie mich in die Kellerräume, die, wie ich bereits wusste, das Herz der Sicherheitssysteme enthielten. Hier unten gab es alles, was das Herz beehrte. Vorratskammern mit Nahrung, eine kleine Waffenkammer, einen Schlafraum, eine Sicherheitszentrale und einen Generator. Vermutlich gab es sogar einen Geheimgang in die Kanalisation, so wie ich Mace kannte. Und das ganze konnte hermetisch zur Außenwelt abgeriegelt werden, und zwar so, dass man von oben nicht

einmal die Kellertüre erkennen konnte. Immer wenn ich da unten bin, muss ich ihr Talent für Planung bewundern. Diesmal führte sie mich in eine Art Wohnzimmer, das neben dem Schlafraum lag. Dort war eine große Trideoeinheit angeschaltet, und es liefen Kabel von dieser zu einer kleinen Dose in der Wand. Sobald man die Kabel herauszog, war jede Verbindung zur Matrix unterbrochen. Meistens schloss Mace die Kabel gar nicht an, aber jetzt erschien eine kleine Gestalt vor dem Trid. Sie sah aus wie eine verhutzelte Großmutter von undefinierbarer Herkunft, die sich in eine eng anliegende, glänzende Lederkombination gezwängt hatte. Mit einem kurzen Nicken bestätigte sie unsere Ankunft, dann begann sie mit einer zittrigen, und dennoch offensichtlich computergenerierten Frauenstimme zu sprechen: „Mace. Enigma. Meine Zeit ist leider begrenzt, also lasst uns schnell zu Sache kommen. Mace hat mir gesagt, dass du verschlüsselte Daten besitzt. Ich kann diese vermutlich knacken.“

„Wie sieht es mit Bezahlung aus?“

„Ist bereits geregelt. Transferier die Daten auf einen Chip, wenn du es nicht bereits getan hast und steck sie in den Leser. In etwa zwölf Stunden werde ich eine Prognose über die Schwierigkeit und Dauer der Entschlüsselung abgeben können.“

Ich sah Mace erstaunt an. Von Bezahlung hatte sie nichts erwähnt. Die Art, wie sie ihren Blick auf das Hologramm fixierte sagte mir, dass sie vermutlich ein schlechtes Gewissen hatte. Trotzdem steckte ich einen der beiden Chips in den Slot und wartete, bis mir das Großmuttericon den OK-Daumen

zeigte. Bevor ich mich bedanken konnte, war das Bild schon wieder verschwunden, und Mace begann die Kabel zu entfernen.

„Also, was war das mit der Bezahlung?“

„Ich weiß nicht, was du meinst.“

„Komm schon, du weißt genau was ich meine. Du hast ihm irgendwas bezahlt für die Hilfe.“

„Na gut, das stimmt. Ich habe einen alten Gefallen eingefordert. Nichts Großes. Ich bin genauso an deiner Vergangenheit interessiert wie du, und das ist die erste Spur in den letzten Jahren. Grandma wird es sich anschauen und entschlüsseln, wenn sie kann.“

Auf dem Weg nach oben grummelte ich noch ein wenig, aber wir wussten beide, dass es mehr Show als sonst irgendwas war. Die Verbindung zwischen mir und dem Chip war nur winzig, aber es war tatsächlich die erste Spur seit zwei oder drei Jahren, und dass, obwohl ich mich bemüht hatte irgendwas zu finden. Deshalb fiel es mir sehr schwer, die nächsten Stunden nicht zu zappeln, und ich schlief auch schlecht. Am nächsten Morgen erwartet mich Mace jedoch mit der freudigen Nachricht, dass Grandma das Chaffing knacken könnte, was allerdings noch einige (Rechen-)Zeit benötigen würde. Es blieb mir nichts anderes übrig, als die angekündigten 48 bis 72 Stunden zu warten. Man muss Mace zugute halten, dass sie sich alle Mühe gab mich abzulenken, aber ich war vermutlich kein angenehmer Hausgast. Trotz meiner angespannten Nerven und meines mürrischen Verhaltens ertrug Mace mich, bis Grandma sich wieder bei ihr meldete.

Mit vor Anstrengung und Übermüdung geröteten Augen betrachtet Prof. Dr. Gardner den Ausdruck der Daten. Dass eine Biologin von ihren Fähigkeiten die Testreihen anderer Experimente überprüfen und archivieren musste war ein Witz, aber die Untersuchungskommission hatte sie für schuldig an Verschwinden des Subjektes gesprochen. Damit war ihre Karriere erst einmal zu Ende, vor allem, da man ihr totales Versagen bei dem der Einbau der Sicherheitsmechanismen vorgeworfen hatte. Zurzeit ging man noch davon aus, dass die Filter ein Überleben des Subjektes unmöglich gemacht hatten, und dass es vermutlich bei einem illegalen Organhändler gelandet war, vor allem, da es mitten über den Barrens abgesprungen war. Äußerlich regte sich Prof. Dr. Gardner über die Behandlung ihrer Person auf, aber innerlich war sie erleichtert. Man entzog ihr zwar alle Privilegien, aber das bedeutete auch, dass die auf der Sicherheitsskala einige Stellen nach unten fiel. Und so hatte sie begonnen, einige Dinge in die Wege zu leiten. Zuerst einmal hatte sie ihr Wissen dazu benutzt, eine Art Ersatzstoff für die konzerneigene Droge zu entwickeln. Es war ihr sehr schwer gefallen, denn selbst wenn sie durch langsame Reduzierung der Dosis einen sanften Entzug geschafft hatte, blieb doch das mentale Verlangen, die unterbewusste Stimme, die nach den Empfinden des Hochs schrie. Also hatte sie einige alte Verbindungen aktiviert und sich ein Nanosystem besorgt, das jede noch so kleine Spur der Droge aufspürte und band, bevor sie wirksam werden konnte. Dieses System würde mit

der Zeit vom Körper herausgefiltert werden, aber bis dahin würde sie entweder keinen Zugriff mehr auf die Droge haben, oder tot sein. Wenn alles glatt lief, dann wäre alles war ihr blieb die Erinnerung, und ihr kühler Intellekt begrüßte diese Vorstellung, auch wenn ältere, tiefer liegende Teile ihres Selbst vehement protestierten. Noch niemals hatte sie soviel Willenskraft benötigt, wie in dem Augenblick, als sie sich die Naniten injiziert hatte. Doch sie hatte es geschafft, sie hatte bewiesen, dass ihr Geist stärker war als die Droge. Nun hatte sie die intellektuellen und emotionalen Bindungen zum Konzern gekappt, blieb nur noch der letzte Schritt: die physische Bindung zu brechen und diesen Teil ihres Lebens für immer hinter sich zu lassen. Morgen Abend würde sie wie immer an ihrem Rechner sitzen und die langweilige und entwürdigende Arbeit verrichten, bis sie schließlich zur Tiefgarage gehen und zu ihrer neuen, kleineren Wohnung fahren würde. Doch bei einem tragischen Unfall würde sie in ihrem Jackrabbit bis zur Unkenntlichkeit verbrennen. Vielleicht würde man Selbstmord annehmen und die Sache auf sich beruhen lassen. Ihre Bosse würden ihr jedenfalls keine Träne nachweinen. Sollte ihr Plan schief laufen, dann würde man sie vermutlich fassen, und wie sie den Konzern kannte, bei irgendeinem Experiment benutzen. Dann lieber bei dem Versuch sterben. Befriedigt beschloss sie ihre Arbeit für heute zu beenden, immerhin hatte es keinen Sinn, wenn sie morgen so müde war, dass sie Fehler machte.

Dieses Mal trat Grandma nicht einmal in der unpersönlichen Form eines Matrix-Icons auf, sondern sandte die Daten nur über eine gesicherte Leitung. Wenigstens hatte sie eine kurze Anmerkung dazu verfasst: „Es handelt sich um biologische Forschungsdateien, die dem Anschein nach etwa sechs Jahre alt sind. Genetische Forschungen, um das Gebiet zu präzisieren. Es scheint sich um Bioware zu handeln, aber ich bin nicht auf dieses Gebiet spezialisiert. Wenn dies erwünscht ist, dann kann ich Verbindungen zu einer Person herstellen, die über mehr Fachwissen verfügt.“

Ein kleines Detail fiel mir sofort auf. Die Daten mussten um die Zeit herum entstanden sein, als Mace quasi über mich gestolpert war. Ein kurzer Blick auf Maces Gesicht genügte, um mir zu zeigen, dass sie dasselbe dachte. Die Zeit stimmte und der Inhalt der Forschungen, nämlich Bioware, passte auch einfach zu gut. Mir wurde heiß und kalt und ich hatte plötzlich kalten Schweiß auf der Stirn. Angstschweiß. Was würde bei all dem herauskommen? Wer war ich? Die Frage, die mich nun schon so lange wie ich denken konnte, plagte, stand kurz vor einer möglichen Auflösung. War ich von einem gewissenlosen Konzern für illegale Bioware-Experimente missbraucht worden? War ich ein Freiwilliger gewesen, eine Kon-Drohne? Oder war es vollkommen anderes? Ich konnte die Antwort auf die Fragen kaum erwarten, und flehte Mace geradezu an, über Grandma den Kontakt zu dem Experten herzustellen.

Der, wie sich herausstellte, eine Expertin war. Die Adresse, die Grandma uns gegeben hatte, gehörte zu einem

unscheinbaren, zweistöckigem Gebäude, neben dessen Eingangstür ein angelaufenes Messingschild befestigt war. Auf dem Schild stand zu lesen, das hier eine Ärztin eine Praxis betrieb. Mit ein paar Telefonaten hatte Mace herausgefunden, dass es sich um eine Art Schattenklinik handelte. Ich sage eine Art, denn diese Klinik war vor allem dafür bekannt, dass sie auch Bedürftigen und nicht zahlungsfähigen Menschen ihre Dienste anbot. So etwa die Jack's Garage der Medizin. Gegen meinen Willen hatte Mace darauf bestanden mich zu begleiten. Irgendwie war mir der Gedanke unangenehm, dass sie von meiner Vergangenheit erfuhr, bevor ich selber davon wusste. Was, wenn ich etwas Schlimmes getan hatte? Wer wusste schon, was für eine Person ich früher gewesen war? Ich wollte nicht, dass Mace schlecht von mir dachte wegen Dingen, von denen ich bisher selber nichts wusste. Aber es war unmöglich gewesen sie davon abzubringen. So standen wir nun vor der Tür, ich mit klopfendem Herzen und trockenem Mund. Trotzdem war der Wunsch, die Wahrheit zu wissen einfach größer, als die Angst vor der Wahrheit. Ich glaube, dass dies eine der Antriebsfedern der Menschheit ist. Jedenfalls drückten wir auf den kleinen Klingelknopf unterhalb des Schildes und warteten, bis der Summer betätigt wurde. Dann traten wir in das Halbdunkel des Treppenflures und stiegen den Treppenabsatz bis zur Praxis hoch. Jeder einzelne Schritt kostete mich Überwindung, meine Füße erschienen mir wie bleierne Prothesen. Unbemerkt von mir hatte Mace meine Hand ergriffen und drückte sie nun. Diese kleine Geste, dieses einfache „ich bin bei dir“, beruhigte

mich, und gab mir die Kraft meiner Vergangenheit in die Augen zu sehen. Als wir durch die Milchglastür in die Praxis traten, wurden wir schon erwartet. Ein junger Assistent fragte kurz nach unseren Namen, und erklärte dann, dass der Doktor schon auf uns warte. Mit einem kurzen Kopfnicken wurden wir zu einem der Untersuchungszimmer gewiesen. Noch heute erinnere ich mich an meine Überraschung über die Ordentlichkeit und Freundlichkeit der Örtlichkeiten. Ich fragte mich, wie man eine solche Hilfsorganisation betreiben konnte, und gleichzeitig genug Geld für Renovierungen haben konnte. Jedenfalls gingen wir zu dem Untersuchungszimmer Nr.3 und klopfen an. Ein leises „Herein“ erklang, und wir betraten den Raum. Hinter einem breiten und voll gestapelten Tisch saß eine Frau, in deren braune Haare sich schon etwas Grau geschlichen hatte. Sie war nicht besonders groß, und das Leben hatte schon einige Spuren in ihr Gesicht gegraben. Aber ihre Augen waren hell und lebhaft, und zeugten von einem wachen Geist. Als ich eintrat, weiteten sich ihre Augen und sie riss eine Hand vor den Mund, um ein Schluchzen zu unterdrücken. Ich muss zugeben, dass mich diese Reaktion überraschte, und auch die Tränen, die ihre Wangen herunter liefen verwirrten mich sehr. Ein kurzer Seitenblick auf Mace zeigte mir, dass sie ebenso verduzt war wie ich. Einen langen Augenblick standen wir uns nur gegenüber, keiner fähig einen Ton zu sagen. Dann riss ich mich zusammen und fragte: „Doktor? Alles in Ordnung?“

Man konnte förmlich sehen, wie sie sich wieder fing, und dann kramte sie in der Unordnung auf ihrem Tisch nach einem

Stück Stoff und begann sich die Tränen abzuwischen. Etwas zögerlich setzten Mace und ich uns ihr gegenüber, in zwei abgewetzte, aber sehr bequeme Sessel. Einen Augenblick lang starrte unser Gegenüber an die Decke, dann schien sie sich gesammelt zu haben und schaute uns an. Sie brauchte zwei Versuche, bevor ihre Stimme ihr gehorchte, aber dann begann sie zu reden: „Verzeihung. Ich.. ich bin etwas mitgenommen. Wo soll ich anfangen?“

Meine Gedanken rasten, doch irgendwie brachte ich die Frage heraus, was ihre Reaktion zu bedeuten habe.

„Es tut mir leid, ich hatte nicht gedacht, dass ich dieses Gesicht jemals wieder sehen würde. Ich meine, gehofft, ja, aber irgendwie...“

Ihre Stimme wurde leiser und sie blickte wieder an die Decke, sichtlich um Fassung bemüht. Dann fuhr sie fort: „Ich kenne dich, sie, Entschuldigung. Ich kenne jede Linie ihres Gesichtes, selbst wenn die Zeit ein paar Spuren hinterlassen hat.“

Ich konnte mich fast nicht zurück halten, deshalb platzte ich mit der Frage raus, die mit glühenden Lettern in meinem Geist geschrieben stand: „Wer bin ich? Und woher kennen sie mich?“

Mit stockender Stimme begann sie zu erzählen, erst langsam, doch dann immer sicherer. So erfuhr ich von dem Experiment, dass unter der Bezeichnung Enigma begonnen wurde. Vor meinem geistigen Auge sah ich die Tanks mit den Nährlösungen, sah einen kleinen, genmanipulierten Fötus,

umgeben von Kabeln und Schläuchen, der innerhalb weniger Monate bis zu einem ausgewachsenen Mann heran reifte, während die Kabel sein Gehirn stimulierten und ihm Fähigkeiten einflüsterten, für deren Meisterung andere Menschen Jahre benötigten. Und das Schlimmste war, dass sein Gesicht sich veränderte, erwachsen wurde, zu meinem Gesicht wurde! Fassungslos hörte ich dieser Frau zu, unter deren Leitung ich in einem Labor das Licht der Welt erblickte. Zeit spielte keine Rolle mehr, ich war vollkommen in der Ungeheuerlichkeit der Erzählung gefangen. Irgendwann kam sie auf die Testreihen zu sprechen, auf die gestellten Einsätze, und schließlich auf ihre Zweifel, und auf ihren Entschluss ihrer Schöpfung, wie sie mich nannte, die Freiheit zu schenken. Als sie mir von ihrer eigenen Flucht vor dem Konzern erzählte, von dem vorgetäuschten Tod und dem Versuch mit dieser Klinik den Menschen zu helfen und ihre eigenen Taten wieder gut zu machen, da war es mir, als ob ich meinen Körper verließ und davon schwebte. Alles erschien mir unwirklich und entfernt. Was diese Frau da erzählte konnte unmöglich die Wahrheit sein, so etwas geschah nur in schlechten Trübsandungen. Sie musste verrückt sein, eine Irre, die weggesperrt gehörte. Wenn ihre Erzählung beendet war, dann würde ich mich bedanken, den Raum einfach verlassen und an die frische Luft gehen, wo ich diesen Alptraum einfach vergessen konnte. Doch obwohl ich mir wünschte, es wäre anders, obwohl ich alles darum gegeben hätte, dass ihre Geschichte nicht stimmte, konnte ich in ihren Augen sehen, dass sie die Wahrheit sprach. In dem Augenblick,

in dem ich dies realisierte, da konnte ich nicht mehr einfach sitzen bleiben, konnte diesem Gerede nicht mehr zu hören, und so sprang ich auf und riss die Tür auf und lief davon. Ich wusste nicht, wohin ich lief, mir war nur wichtig davon zu laufen, fort zu kommen. Auch die Zeit war mir egal, ich rannte und rannte und rannte, versuchte mir den Kopf leer zu rennen und alles zu vergessen. Aber so einfach ist das nicht, so einfach ist es nie. Denn vor sich selbst kann man nicht davon laufen. Irgendwann kam ich etwas zur Ruhe und versuchte mich zu orientieren. Mir gingen immer noch Tausende von Fragen durch den Schädel, aber ich wusste, dass ich zu ihrer Beantwortung Hilfe benötigen würde. Also begann ich mich auf den langen und unangenehmen Weg zum Haus von Mace zu machen, der deshalb so schwer war, weil mich am Ende jemand erwartete, der aus Fleisch und Blut war, ein echter Mensch, anders als ich. Jemand, der sich vielleicht vor mir ekelte, jetzt da sie die Wahrheit kannte.

Es war schon lange dunkel, bevor ich bei angelangte. In einigen ihrer Fenster brannte noch Licht. Ich beobachtete das Haus eine ganze Weile, bevor ich mich überwand und aus dem Schatten einer Toreinfahrt hinüberging. Bevor ich klingeln konnte wurde die Tür bereits aufgerissen, und Mace kam heraus. Sie trug immer noch den eleganten, dunklen Geschäftsanzug, auch wenn der inzwischen etwas zerknittert war. Ihr spärliches Make-up war verlaufen, und ihr standen Tränen in den Augen. Einen Augenblick lang starrte sie mich an, einen Augenblick der für mich die schlimmste Folter war, dann umarmte sie mich.

Shadowrunner sind harte Leute, die können sich nur selten Emotionen erlauben, aber in diesem Moment heulte ich wie ein Schlosshund. Es war, als ob ein Damm in mir brechen würde, als ob all der Schmutz und der Unrat in meiner Seele hinausgespült würde. Wieder einmal verlor Zeit jegliche Bedeutung, alles was zählte war, dass ich Mace nicht verloren hatte. Obwohl Mace mir Zeit ließ, obwohl sie für mich da war, obwohl ich wusste, dass sie immer für mich da sein würde, waren die nächsten Tage die pure Hölle. Mir ging so viel durch den Kopf, ich musste so vieles versuchen zu verstehen. Ich erinnere mich nur noch an einen Satz, denn Mace mir irgendwann sagte: „Egal was vorher war, du hast dich nicht verändert. Du bist immer noch der Enigma, den ich kenne.“

Und das war die Quintessenz. Dieser Gedanke war es, der mich durch das Tal der Leiden brachte. Ohne mein Wissen hatte Mace sich noch einmal mit Prof. Dr. Gardner getroffen, und sie hatten ein langes Gespräch geführt. Als meine Freundin hatte Mace mir erzählt, dass meine „Schöpferin“ sich darüber im Klaren war, was diese Erläuterung für mich bedeutete. Außerdem war sie sich der Tatsache bewusst, dass ich sie vielleicht niemals wieder sehen wollte, aber sie ließ mir durch Mace anbieten, dass sie immer da sein würde, wenn ich mit ihr sprechen wolle. Noch war ich mir nicht sicher, ob ich jemals wieder mit irgendjemand anderem reden wollte, und schon gar nicht über meine Vergangenheit. Sollte diese doch im Nebel der Zeit verschwinden, und im Unbekannten bleiben. Aber früher oder später würde ich ihr in Form von Prof. Dr. Gardner in die

Augen sehen müssen. Also verbrachte ich noch einige Tage bei Mace, bevor ich mich wieder zu der Praxis wagte. Diesmal hatte ich das Angebot meiner Freundin mich zu begleiten ausgeschlagen. Vielleicht fürchtete Mace, dass ich meiner „Schöpferin“ etwas antun würde, aber das war nicht meine Intention. Und so saß ich wieder in den alten, aber bequemen Sesseln und sah ihr in die Augen. Dass ich mich jemals vor einer leicht ergrauten Ärztin so fürchten würde, hätte ich niemals gedacht. Ich versuchte einen Anhaltspunkt zu finden, einen Hinweis darauf, warum sie all diese Dinge getan hatte, doch sie wirkte nur wie eine freundliche und offene Frau, als ob in ihrer Seele keinerlei Dämonen hausen würden. Schließlich begann sie das Gespräch: „Es freut mich, dass du, ich darf doch du sagen?“, woraufhin ich nickte, „dass du wieder gekommen bist. Wir müssen über vieles reden. Übrigens, mein Name ist Emily.“